



DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 10, 03. März 2015



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
Gute-Laune-Formel fürs Ehrenamt	3
PRESSE AKTUELL	5
IOC informiert DOSB über Agenda 2020 und Olympiabewerbungen	5
Olympische Jugendspiele 2016: Juniorbotschafter gesucht	6
Der Sport gedenkt der Journalisten Hans-Josef Justen und Ulrich Kaiser	6
AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN	8
Der Deutsche Basketball-Bund trauert um Chris Welp	8
Wolfgang Sommerfeld wird Sportdirektor des Deutschen Handballbundes	9
Weltverband benennt drei neue Turn-Elemente nach DTB-Athleten	9
DAGS berät nun auch Deutschen Behindertensportverband in Archivfragen	10
120 Ehrengäste gratulieren Egidius Braun zum 90. Geburtstag	11
LSB Sachsen meldet Rekordergebnis: 12.137 neue Mitglieder	12
Hamburger Sportvereine wachsen weiter	13
Gernot Stenger ist neuer Vizepräsident des Hamburger SB	13
TIPPS UND TERMINE	14
Terminübersicht auf www.dosb.de	14
DLV lädt zum Kongress „Erlebnisraum Leichtathletik“ ein	14
Deutsche Sporthochschule Köln veranstaltet Tagung zur Inklusion	14
BFH-Urteil: Keine Versicherungsteuer auf Sportinvaliditätsversicherungen	15
12. ADHS-Förderpreis: Innovative praxisnahe Projekte gesucht	15
BZgA veranstaltet Kongress zur psychischen Gesundheit von Männern	16
Bewegen, Lernen, Entdecken: Olympic Day 2015 wird im Museum gefeiert	17
Medieneinladung zu den 3. Biebricher Schlossgesprächen	17
Internetportal der Landessportjugenden bietet Reisen im Sport	18
„Integration durch Sport“: Neue Arbeitshilfe für Übungsleiter	19
Sport ist Thema im StiftungsReport 2015	19
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	20
Begründer der deutschen Sportwissenschaft – Zum Tode von Ommo Grupe	20
Preisgekrönte Wissenschaftsbeiträge (2)	22
Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936	22
„Alle sind Gewinner“: Bundesfinale um den Großen Stern des Sports	27



Sterne des Sports 2014 (10): Berliner Wasserratten gegr. 1889	27
Sterne des Sports 2014 (11): TSV Hattstedt	28
Sterne des Sports 2014 (12): TV Kappelrodeck 1905	28
Nachlese zum 1. Vereinswettbewerb „Starke Netze gegen Gewalt“	29
„Frauen stärken Frauen“: PSV Mönchengladbach	29
LESETIPPS	32
Von Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen	32
Teamsportarten erfolgreich managen	33

KOMMENTAR

Gute-Laune-Formel fürs Ehrenamt

Was wird aus dem Ehrenamt? Nehmen wir die Sportentwicklungsberichte und Freiwilligen-surveys der jüngsten Zeit beim Wort, dann steht es gar nicht gut um die Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren und ehrenamtliche Aufgaben und Ämter zum Beispiel in unseren Sportvereinen zu übernehmen. Schlimmer noch: Die Vereine sehen sich vor existenziellen Problemen, wenn es darum geht, ehrenamtliche Funktionsträger, Trainer, Übungsleiter oder Schiedsrichter zu gewinnen und dann auch noch zu binden.

Um das zu ändern, hat sich schon einiges getan. Wirtschaft und Politik haben die Rahmenbedingungen verbessert, und neue Ideen werden gefördert und verbreitet. Viele Projekte des Sports sind schon auf den Weg gebracht. Auch das Internetportal www.ehrenamt-im-Sport.de ist neu aufgestellt, und „Engagementförderung“ ist als Themenschwerpunkt für den DOSB-Innovationsfonds 2015 ausgeschrieben. Aber weitere Hilfen sind nötig.

Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich? Die Gründe und Motive sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst. Und so vielfältig wie die Möglichkeiten, sich für etwas einzusetzen. Es werden persönliche, soziale und auch gesellschaftspolitische Gründe genannt. Nur selten ist es ein einzelnes Motiv, meist kommen mehrere zusammen.

Oft ist es der Wunsch, sich für andere einzusetzen und einen wertvollen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten. Oder es ist das Bedürfnis, mit anderen zusammenzukommen, auch Anerkennung und Wertschätzung zu erfahren und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Mancher möchte praktische Erfahrungen sammeln oder sich selbst verwirklichen. Viele nutzen dabei die Möglichkeit, sich weiterzubilden und Kompetenzen zu erwerben; gerade für Jüngere können Qualifikationen, die sich über das Engagement erwerben lassen, eine besondere Motivation sein.

Untersuchungen zeigen, dass sich die jeweilige Bedeutung dieser Gründe mit den gesellschaftlichen Veränderungen und dem Strukturwandel im Sport verschiebt. Altruistische Motive sind immer noch prägend, aber zunehmend werden auch persönliche Gründe wichtiger. Ausbildungen und Erfahrungen können im Lebenslauf dokumentiert werden: Wer Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein im Ehrenamt bewiesen hat, kann damit auch in Bewerbungen punkten.

Und nach wie vor soll das Ganze Freude bereiten. Denn ohne Spaß an der freiwillig geleisteten Tätigkeit kommt auch das Ehrenamt nicht aus. Gerade nicht im Sport.

Dass körperliches Wohlbefinden in hohem Maße zum Gesamtlebensgefühl beiträgt, ist wohl bekannt. So wie es kürzlich der Kölner Sportpsychologe Professor Jens Kleinert im Interview noch einmal erläuterte: Sport aktiviere den Körper und helfe, Einschränkungen zu beheben – und dieser körperliche Ausgleich wiederum führe zu psychischem Wohlbefinden. Das sei nicht zu trennen.

Aber es ist mehr, wie Kleinert ergänzte. Auch andere Bedürfnisse könne man wunderbar mit Sport befriedigen: das Bedürfnis nach Kompetenz, sich als fähig zu erleben, ebenso wie das



Bedürfnis nach Beziehung, sei es zum Partner, zur Gruppe oder zur Gemeinschaft; und drittens das Bedürfnis nach Selbstbestimmung.

Womit wir wieder beim Ehrenamt wären und den verschiedenen Beweggründen, sich freiwillig im Sport zu engagieren. Und das Schönste: Je mehr diese Bedürfnisse befriedigt werden, umso glücklicher fühlt man sich. Ist es so einfach?

Wir sollten die ernsthaften Warnungen, dass die Bereitschaft zum Ehrenamt tendenziell sinke, nicht klein reden. Ebenso wenig die Anstrengungen, die Rahmenbedingungen für Engagement allgemein und im Sport im Speziellen zu fördern und auszubauen. Aber bei alledem täte ein Schuss der sportpsychologischen Gute-Laune-Formel gut. In aller Kürze: Es muss auch Spaß machen.

Jörg Stratmann

PRESSE AKTUELL

IOC informiert DOSB über Agenda 2020 und Olympiabewerbungen

(DOSB-PRESSE) Die Auswirkungen der Agenda 2020 des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) auf zukünftige Olympiabewerbungen und die Ausrichtung Olympischer Spiele waren Thema eines fünfstündigen Workshops, zu dem eine Delegation des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) am Montag (2. März) nach Lausanne zu einem Arbeitsbesuch eingeladen war. Das Treffen ist Bestandteil der neuen Einladungsphase für künftige Olympiabewerber. Der DOSB möchte sich 2024 und ggf. 2028 für die Ausrichtung Olympischer und Paralympischer Spiele in Deutschland bewerben.

Angeführt vom Vorstandsvorsitzenden Michael Vesper und Bernhard Schwank, Vorstand Internationales/Olympiabewerbung, traf die Delegation des DOSB unter anderem mit Christophe Dubi, dem Exekutiv-Direktor für die Olympischen Spiele, und Jacqueline Barrett, der Chefkoordinatorin für Olympia-Bewerbungsstädte, zusammen.

Themen waren der Zeitplan für die Olympiabewerbung 2024, die Auswirkungen der Agenda 2020 auf Olympiabewerbungen, der Host-City-Vertrag mit den dazugehörigen Garantien und die Kommunikation rund um die Olympiabewerbung.

Das IOC informierte den DOSB, dass es alle relevanten Dokumente für die Olympiabewerber 2024 zum 15. September 2015 veröffentlichen wird, darunter auch den Host-City-Vertrag und den Anforderungs-Katalog für die Bewerber- und die Kandidatenphase. Im Entwurf des Host-City-Vertrags wird das IOC genaue Angaben über seinen Organisationskostenzuschuss für die Olympischen Spiele 2024 machen.

„Wir hatten ein exzellentes Treffen und konnten viele Punkte vertiefen, die wir in informellen Gesprächen vorbesprochen hatten. Das war ein wertvoller Auftakt in unserer Zusammenarbeit mit dem IOC für die Olympiabewerbung 2024“, sagte der DOSB-Vorstandsvorsitzende Michael Vesper.

Weiter Workshop folgt im Mai

„Die heute erhaltenen Informationen geben uns Sicherheit für unsere weiteren Planungen. Ein weiterer Workshop wird nun voraussichtlich im Mai folgen, nachdem wir die deutsche Bewerberstadt ausgewählt haben“, sagte Bernhard Schwank, DOSB-Vorstand Internationales/Olympiabewerbung.

Am 21. März fällt auf einer Außerordentlichen Mitgliederversammlung die Entscheidung, ob der DOSB mit Berlin oder Hamburg als Bewerberstadt ins Rennen um Olympische und Paralympische Spiele 2024 und ggf. 2028 geht.

Das DOSB-Präsidium wird am 16. März im Anschluss an eine Konferenz mit den Olympischen Spitzenverbänden (15. März) und ein Treffen mit Experten aus Politik, Wirtschaft, Sport und Gesellschaft eine Empfehlung für die Außerordentliche Mitgliederversammlung erarbeiten.

[Weitere Informationen finden sich online.](#)

Olympische Jugendspiele 2016: Juniorbotschafter gesucht

(DOSB-PRESSE) Deutsche Sportjugend (dsj) und Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) suchen eine(n) Juniorbotschafter/in für die 2. Olympischen Jugend-Winterspiele 2016 in Lillehammer in Norwegen.

Der Juniorbotschafter oder die Juniorbotschafterin dient als Mittler zwischen den Sportlerinnen und Sportlern und dem Kultur- und Bildungsprogramm, das wesentlicher Bestandteil der Olympischen Jugendspiele ist. Zudem steht er oder sie dem Chef de Mission zur Seite und berichtet an ihn. Als Vertreter der Deutschen Jugend-Olympiamannschaft nimmt er oder sie darüber hinaus an Sitzungen von Arbeitsgruppen und an Foren teil.

Verpflichtend ist eine Anwesenheit während der Spiele vom 12. bis 21. Februar 2016 in Lillehammer und beim Vorbereitungstreffen im Oktober dieses Jahres in Norwegen, zu dem die Juniorbotschafter aller Delegationen anreisen werden.

Bewerben können sich sozial engagierte aktive oder ehemalige Leistungssportlerinnen und Leistungssportler genauso wie junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die fest in den Strukturen des Sports verankert sind. Bewerbungsschluss ist der 16. März 2015.

Die Olympischen Jugendspiele richten sich an Athletinnen und Athleten im Alter von 15 bis 18 Jahren. Zusätzlich zu den Wettkämpfen bei den Winterspielen in sieben Sportarten hat das Internationale Olympische Komitee (IOC) ein sogenanntes Learn & Share Programme (Kultur- und Bildungsprogramm) geschaffen, das sich thematisch an den Bedürfnissen junger Sportlerinnen und Sportler orientiert und interkulturelles Lernen gewährleisten soll. Um die Idee des Kultur- und Bildungsprogramms der Olympischen Jugendspiele bekannt zu machen und die Athletinnen und Athleten während der Spiele mit dessen Angeboten zu vernetzen, hat das IOC die Position der Juniorbotschafter geschaffen.

Der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend haben die Möglichkeit, eine Botschafterin oder einen Botschafter zu entsenden.

Die [Ausschreibung](#) findet sich online, ebenso das [Bewerbungsformular](#).

Bewerbungen sind 16. März 2015 zu richten an die Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V., z. Hd. Stephan Höller, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main.

Für Rückfragen steht Stephan Höller (hoeller@dsj.de, 069 6700-323) zur Verfügung.

Der Sport gedenkt der Journalisten Hans-Josef Justen und Ulrich Kaiser

(DOSB-PRESSE) Der Sport gedenkt zweier der angesehensten deutschen Sportjournalisten: Am vorigen Freitag (27. Februar) starb Hans-Josef Justen im Alter von 71 Jahren; am Sonntag (1. März) erlag Ulrich Kaiser 80-jährig einer schweren Krankheit.

Hans-Josef Justen leitete über viele Jahre die Sportredaktion der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) in Essen und habe, so heißt es im Nachruf der Zeitung, „den Sport im Ruhrgebiet wie kaum ein anderer begleitet, beobachtet, kommentiert – und vor allem geliebt“.



Zwar stand der Fußball meist im Mittelpunkt, insbesondere in seiner montäglichen Kolumne, in der Justen kein Blatt vor den Mund nahm. Der Fußball, „der war sein Schicksal, und das schon in einer Zeit, als die dicken Scheine noch nicht den Lauf bestimmten“, schrieb die WAZ. Aber das Herz dieses Sportjournalisten habe auch für die Leichtathleten geschlagen, für die Schwimmer (in seiner Jugend war er ein großes Talent), „es schlug für den ganzen Sport, nicht zuletzt für den am Rand“.

Auch Ulrich Kaiser hat die vielen Facetten des Sports aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln beobachtet und vor allem mit tiefgründigem Humor begleitet. Von 1959 an war er Tennis-Redakteur beim Sport-Informations-Dienst (SID), damals noch in Düsseldorf. 1972 leitete er bei den Olympischen Sommerspielen in München das SID-Büro. Er berichtete von jeweils acht Sommer- und Winterspielen.

1981 wurde Kaiser Chefredakteur der Tennis Revue. Neben dem Tennis und dem Reitsport entdeckte er auch die Liebe zum Golfsport. Er beschrieb ihn Chefredakteur beim Golf Journal, aber auch als Autor vieler Bücher.

AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN

Der Deutsche Basketball-Bund trauert um Chris Welp

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Basketball Bund e.V. (DBB) trauert um seinen Nationalspieler Chris Welp (51). Welp verstarb am Sonntag (1. März) in seiner amerikanischen Heimat an einem Herzinfarkt. Er hinterlässt seine Ehefrau Melanie und drei Kinder.

Bester Spieler der EM 1993

Chris Welp spielte 106 Mal für die deutsche Nationalmannschaft; „sein wichtigstes Spiel machte er im Finale der Europameisterschaft 1993 in München, als er das DBB-Team zum Titel führte“, schrieb der Verband in einem Nachruf. „Russland führte kurz vor Schluss mit 70:68, als Welp zunächst per Dunking ausglich und dann den anschließenden Freiwurf zum umjubelten 71:70-Sieg verwandelte. Deutschland wurde sensationell Europameister und Welp zum besten Spieler des Turniers gewählt.“

„Wir sind geschockt und tief traurig. Chris Welp ist viel zu früh von uns gegangen. Wir verlieren einen herausragenden Nationalspieler, einen tollen Kameraden und einen guten Freund. Unsere Gedanken sind bei seiner Familie. Chris wird für immer mit dem Europameistertitel 1993 verbunden sein und so in unserer Erinnerung weiter leben“, sagte DBB-Generalsekretär Wolfgang Brenscheidt, der selbst mehrere Jahre erfolgreich mit Welp in der Jugend-Nationalmannschaft aktiv war.

Svetislav Pesic, Trainer der Mannschaft 1993, sagte: „Ich bin schockiert und sehr traurig. Christian war ein großer Basketballer; zu seiner Zeit war er mit Detlef Schrempf der beste Europäer in der NBA. Seine Verdienste für den deutschen Basketball sind unbeschreiblich groß. Er hat uns zum EM-Titel geführt. Ich habe heute bereits mit mehreren Spielern aus dem EM-Team gesprochen. Wir sind alle sehr, sehr traurig.“

Karriere in der NBA

1974 begann Welp seine Basketballkarriere in Osnabrück, spielte von 1982 bis 1983 mit dem BC Giants Osnabrück in der deutschen Bundesliga und ging anschließend an die University of Washington. Dort spielte der 2,12 Meter große Center für die Huskies, wo er bis heute mit 2073 Punkten den Rekord hält.

Von 1987 bis 1990 spielte Chris Welp in der nordamerikanischen Profiligen NBA für die Philadelphia 76ers, die San Antonio Spurs und die Golden State Warriors.

Nach seiner NBA-Zeit war Welps Karriere noch lange nicht vorbei. Er ging wieder nach Europa, um mehr Spielzeit zu erhalten und wurde insgesamt sechsmal deutscher Meister, fünfmal mit Leverkusen und einmal mit ALBA Berlin, dreimal mit Leverkusen Pokalsieger und holte 1997 mit dem griechischen Club Olympiakos Piräus den Europapokal der Landesmeister.

Darüber hinaus nahm der DBB-Nationalspieler 1984 an den Olympischen Spielen teil, wo die Auswahl Achte wurde, und belegte mit der deutschen Mannschaft 1985 den fünften und 1987 den sechsten Platz bei der Europameisterschaft.

Wolfgang Sommerfeld wird Sportdirektor des Deutschen Handballbundes

(DOSB-PRESSE) Wolfgang Sommerfeld leitet seit dem 1. März die neue Direktion Sport des Deutschen Handballbundes (DHB) mit den Referaten Sportentwicklung und Sportsteuerung sowie Leistungssportorganisation. Als Sportdirektor sei der 65-Jährige zuständig für den gesamten männlichen und weiblichen Leistungssport, teilte der Verband mit.

„Der Sportdirektor nimmt eine zentrale Position in unserem Gesamtkonzept ein. Mit Wolfgang Sommerfeld können wir diese Stelle optimal besetzen. Mit dieser Personalentscheidung haben wir den nächsten Baustein in unserer hauptamtlichen Organisationsstruktur gesetzt“, sagte DHB-Generalsekretär Mark Schober. DHB-Präsident Bernhard Bauer ergänzte: „Allein Wolfgang Sommerfelds Erfahrungen im Nachwuchssport sind unschätzbar wertvoll.“

Auf der Agenda des Vogtareuthers Sommerfeld stünden große Aufgaben wie das Leistungssportkonzept, Entwicklung einer einheitlichen Trainings- und Spielphilosophie, Talentförderung und Entwicklung der Rahmentrainingskonzeption, heißt es in der Mitteilung des DHB.

Bob Hanning, für den Leistungssport zuständiger DHB-Vizepräsident, sagt: „Mit Wolfgang Sommerfeld wollen wir eine auf Jahre hinaus tragfähige und hauptamtliche Struktur für sportlichen Erfolg schaffen. Damit möchten wir die zielgerichtete und weitsichtige Ausbildung unserer Top-Talente erreichen, Leistungssportkonzepte vorgeben und auch das Lehrwesen stärken.“

Sommerfeld war unter anderem Assistent des früheren DHB-Juniorentainers Martin Heuberger und damit an je zwei U21-WM- und U20-EM-Titeln beteiligt. Seit 2012 kümmert er sich als Mentor der Elitförderung mit großem Erfolg um die Top-Talente des deutschen Handballs. Die Aufgaben des Nachwuchskoordinators hat der ehemalige Bundesliga- und Nationalspieler des TSV Milbertshofen Ende 2013 übernommen. In der DHB-Zentrale in Dortmund wird Sommerfeld regelmäßig präsent sein und sich vor allem um Sportentwicklung und Sportsteuerung kümmern. Das Referat Leistungssportorganisation leitet Leistungssportreferent Jens Pfänder.

Weltverband benennt drei neue Turn-Elemente nach DTB-Athleten

(DOSB-PRESSE) Das Technische Komitee des Weltturnverbandes (FIG) hat drei Turnelemente im Männerturnen nach Athleten des Deutschen Turn-Bundes (DTB) benannt und dies in der vorigen Woche (25. Februar) in seinem Newsletter bestätigt. Andreas Bretschneider, Waldemar Eichorn und Lukas Dauser haben im vergangenen Jahr an Reck, Pauschenpferd und Barren neue Turn-Elemente kreiert und bei internationalen Wettkämpfen erfolgreich präsentiert. Nun tragen diese Elemente den Namen des jeweiligen Athleten.

Bei dem „Bretschneider“-Element handelt es sich um Flugteil am Reck, welches der Chemnitzer Andreas Bretschneider bereits beim Teamwettbewerb des EnBW DTB-Pokals am 28. November turnte. Das Element, ein Kovacs-Salto mit zwei Langsachsendrehungen, wurde mit der Wertigkeit „H“ eingestuft und ist damit das zurzeit schwierigste Element im Männerturnen.

Der „Eichorn“ ist eine Spindel mit 360 Grad-Drehbewegung während der sogenannten „Thomas-Flanken“ im Seitstütz und findet am Pauschenpferd statt. Der Turner aus Saarbrücker zeigte das

Element, das mit der Wertigkeit „E“ eingestuft wurde, erstmals im Rahmen des FIG World Challenge Cups in Osijek (CRO) im April 2014.

Als „Dauser“ wird ab sofort am Barren eine Riesenfelge mit Dreiviertel-Drehung über einen Holm und anschließendem sogenannten „Healy“ bezeichnet. Der Weltturnverband stufte die Kreation des Münchners als „D“-Element ein. Der 21-Jährige präsentierte den „Dauser“ beim World Challenge Cup im portugiesischen Anadia im Mai 2014.

„Nach dem die Frauen mit Pauline Schäfer und dem Schäfer-Salto im vergangenen Jahr vorgelegt haben, haben nun die Männer diese schöne Auszeichnung für die Entwicklung des deutschen Männerturnens erhalten“, freute sich DTB-Sportdirektor Wolfgang Willam.

[Weitere Informationen finden sich im Februar-Newsletter der FIG.](#)

DAGS berät nun auch Deutschen Behindertensportverband in Archivfragen

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS) berät nun auch den Deutschen Behindertensportverband in Archivfragen. Auf Initiative von DBS-Präsident Friedhelm Julius Beucher haben Martin Ehlers, Markus Friedrich, beide vom Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg, und Ulrich Schulze Forsthövel, Leiter des Projektes „Gedächtnis des Sports“ beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), als Vertreter der DAGS die Verbandsakten und Archivalien des weltweit größten Behindertensportverbandes gesichtet.

Nach fast 64 Jahren umfasst der Bestand der 1951 in Bad Godesberg als „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Versehrten sport“ gegründeten Organisation, gleichzeitig Nationales Paralympisches Komitee (NPC) für Deutschland, in der Geschäftsstelle des DBS im Haus der Gold-Kraemer-Stiftung in Frechen bei Köln inzwischen über 100 laufende Meter.

Die Unterlagen und andere Sachzeugen wie Filme und Bilder sind gut erhalten. Allerdings, so stellten die Experten fest, bestehen Lücken in der Überlieferung gerade zu den ersten Jahrzehnten der Verbandsgeschichte, die nach Aussage des DBS unter anderem den mehrfachen Umzügen der Verwaltung von Düsseldorf über Duisburg nach Frechen geschuldet seien. Als alleinige Quelle für eine vollständige Rekonstruktion und Darstellung der frühen Verbandsarbeit dürften die vorhandenen Dokumente schon nicht mehr ausreichen, so die erste Erkenntnis. Die DAGS wird dem DBS in Kürze Empfehlungen unterbreiten, welche Schritte der Verband aus ihrer Sicht unternehmen sollte.

Zuvor hatte Präsident Beucher die Vorstellungen des DBS zu Aufbau und Funktion eines eigenen Archivs erläutert und dabei auch auf die positive Wirkung hingewiesen, die seiner Meinung nach dadurch für die öffentliche Wahrnehmung des DBS entfaltet werden könnte. Er begrüßte es in diesem Zusammenhang, dass sich die DAGS, beginnend mit der Archivberatung beim Deutschen Turnerbund (DTB), nunmehr aktiv in die Sicherung und Nutzbarmachung von Verbandsarchivalien einbringe und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Sportkulturgut leiste.

120 Ehrengäste gratulieren Egidius Braun zum 90. Geburtstag

(DOSB-PRESSE) Mit einer Feierstunde in der Sportschule Hennef hat der deutsche Fußball am vorigen Freitag (27. Februar) den 90. Geburtstag von Egidius Braun, des Ehrenpräsidenten des Deutschen Fußball-Bundes, begangen. Dabei sorgte Franz Beckenbauer mal wieder für die launigste Begrüßung. „Und beim 100. sind wir alle wieder da“, sagte der „Kaiser“ er zum Jubilar aus Aachen, der beim festlichen Empfang vor Rührung einige Tränen der Freude verdrückte, wie es in einer Mitteilung der DFB-Stiftung Egidius Braun heißt.

Nicht nur die Spitze des DFB mit Präsident Wolfgang Niersbach und des Ligaverbandes DFL mit Chef Reinhard Rauball waren gekommen, sondern auch Brauns langjährige Freund und UEFA-Ehrenpräsident Lennart Johansson, der aus Stockholm angereist war, um dem Jubilar an seinem Geburtstag die Ehre zu erweisen. "Ich danke für die gemeinsame Zeit und werde nie vergessen, wie oft wir gemeinsam gesungen haben, auch wenn ich den Text nicht konnte und nur Lalala herausgebracht habe", sagte Johansson in seiner auf Englisch vorgetragenen Rede. Braun meinte sichtlich bewegt zum Abschluss der Veranstaltung: "Es war zu schön, was ich hier erlebt habe. Ich danke euch allen, da gewesen zu sein."

Niersbach, der einen Scheck über 5000 Euro für die Mexico-Hilfe an Braun überreichte, wies in seiner Laudatio auf die großen Verdienste Brauns hin. "Sie waren das soziale Gewissen des deutschen Fußballs. Sie haben tiefe Spuren hinterlassen und gezeigt, dass Fußball in der Tat mehr als ein 1:0 ist", sagte der DFB-Chef. Braun war mit minutenlangem Applaus von den rund 120 Ehrengästen aus Deutschland und der ganzen Welt begrüßt worden, als der nach einem Herzinfarkt vor 15 Jahren gesundheitlich angeschlagene Jubilar mit Ehefrau Marianne den Saal betrat.

90 Persönlichkeiten aus Politik, Sport und Medien hatten Braun zuvor in persönlichen handschriftlichen Geburtstagsgrüßen, die in einem Buch gebunden wurden, gratuliert. „Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag, verbunden mit einem Dank für alles, was Sie für den Fußball getan haben. Besonders erinnere ich mich an Ihre große Bereitschaft, Jugendprojekte in Deutschland zu fördern“, schrieb beispielsweise Bundeskanzlerin Angela Merkel. Unter den Anwesenden in Hennef befanden sich der frühere Innenminister Otto Schily sowie die Ex-Nationalspieler Wolfgang Overath, Toni Schumacher, Hans-Peter Briegel, Rudi Völler und Thomas Bertold sowie Ex-Bundestrainer Berti Vogts.

Auch der ehemalige ukrainische Verbands-Präsident Grigori Surkis war zum Ehrentag des Aacheners angereist. Braun war von 1992 bis 2001 in der Nachfolge von Hermann Neuberger Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). Er gilt als Initiator der sozialen Aktivitäten des größten Sportfachverbandes der Welt (6,8 Millionen Mitglieder). Die DFB-Stiftung, die alle sozialen Aktivitäten des Verbandes bündelt, trägt seinen Namen.

„Als Kind wollte ich Lokomotivführer werden, Weichensteller bin ich geworden“, sagt Braun gerne über sich. Seinem UEFA-Netzwerk war es schließlich auch zu verdanken, dass Deutschland Gastgeber der WM 2006 wurde. Ohne Braun wäre das Sommermärchen nicht möglich gewesen. Dank seiner Beharrlichkeit votierten bei der Abstimmung im Jahr 2000 alle acht europäischen Vertreter im Exekutivkomitee des Weltverbandes FIFA für Deutschlands Bewerbung. Das war entscheidend.

Thomas Bach, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), formulierte in seiner schriftlichen Grußadresse an Braun: „Sie haben allen Anlass, am heutigen Tage einmal mehr stolz auf Ihre große Lebensleistung zurückzublicken. Aber wie ich Sie kenne, schmieden Sie lieber Pläne für die Zukunft – das hat Sie so erfolgreich und gleichzeitig so sympathisch gemacht.“ Auch Bundestrainer Joachim Löw gehörte zu den schriftlichen Gratulanten: „Lieber Egidius Braun, herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag. Danke für alles, was Sie für den Fußball, die Menschen und die vielen Kinder getan haben. Das ist einfach großartig.“

Bewegende Worte fanden der ehemalige französische Polizist Daniel Nivel, der von deutschen Hooligans bei der WM 1998 in Frankreich in Lens ins Koma geprügelt wurde, und seine Ehefrau Lorette: „Was Daniel widerfahren ist, hat Sie zutiefst erschüttert. Sie haben sich immer um seinen Zustand gekümmert, und der Kontakt ist nie abgerissen. Ohne uns zu kennen, sind Sie zu uns gekommen. Bei unserer ersten Begegnung sprachen die Augen mehr als die Worte.“

LSB Sachsen meldet Rekordergebnis: 12.137 neue Mitglieder

(DOSB-PRESSE) Der Landessportbund Sachsen (LSB) ist auch im vergangenen Kalenderjahr gewachsen, zum zwölften Mal in Folge „und noch dazu besonders kräftig“, wie es in einer Mitteilung des LSB vom Montag heißt. Genau 12.137 neue Mitgliedschaften ließen die Gesamtzahl auf die neue Rekordzahl von 623.482 steigen. Erstmals in der LSB-Geschichte ging dagegen die Zahl der Sportvereine leicht zurück: um 22 auf nunmehr 4.511. Die Zahl der Großsportvereine mit über 1.000 Mitgliedern stieg von 44 auf 46.

„Wir freuen uns sehr, dass die sächsische Sportfamilie auch in diesem Jahr wieder größer geworden ist, sagte LSB-Präsident Ulrich Franzen. Es sei schon ein besonderer Erfolg, den Wachstumstrend seit 2004 aufrechterhalten zu haben. Es werde sichtbar, dass das neue LSB-Projekt „KOMM! in den Sportverein – Netzwerke zur Bewegungsförderung“ auch erste Effekte in der Statistik zeigten. Franzen: „Wir haben in allen Kinder- und Jugendaltersgruppen zulegen können und auch bei den über 50-Jährigen. Und: In allen sächsischen Kreisen und den drei großen Städten haben wir neue Mitglieder gewonnen.“

Die Zahl derer, die gemeinsam in einem Verein Sport treiben, ist seit 2003 um rund 120.000 gewachsen, seit seiner Gründung 1990 hat der LSB mehr als 288.000 neue Mitglieder gewonnen und den Organisationsgrad der Sporttreibenden in der sächsischen Bevölkerung mehr als verdoppelt. Die größten Zuwächse im vergangenen Jahr gab es im vergangenen Jahr regional betrachtet in den Städten Dresden (+ 4.025) und Leipzig (+ 2.650) sowie im Landkreis Leipzig (+ 1.103), aber auch das Erzgebirge (+ 875), und die Landkreise Bautzen (+ 733) und Görlitz (+ 559) konnten zulegen. Die meisten Sportlerinnen und Sportler sind in Sachsen im Fußball (128.609), in Allgemeinen Sportgruppen (72.120), im Rehabilitationssport (32.778), im Volleyball (29.476) und in Gymnastikgruppen (26.312) aktiv.

Statistische Daten über die Mitglieder nach Landkreisen und betriebenen Sportarten finden sich im Internet auf den [Seiten des Landessportbundes Sachsen](#) (Rubrik Wir über uns/Statistik). Detaillierte Analysen seiner Mitgliederbestandserhebung 2015 veröffentlicht der LSB in der Ende März erscheinenden Ausgabe seiner Zeitschrift Sachsensport.

Hamburger Sportvereine wachsen weiter

(DOSB-PRESSE) Die Hamburger Sportvereine konsolidieren sich und wachsen weiter in einem langsameren, aber stabilen Maß. Das geht aus einer Meldung des Hamburger Sportbundes (HSB) zur jüngsten Mitgliederbestandserhebung hervor. Danach hat der HSB aktuell 817 Vereine mit 578.672 Mitgliedschaften (+ 0,7 Prozent). Unter den Mitgliedern in Sportvereinen sind 144.498 (-0,2 Prozent) Jugendliche unter 18 Jahren, 41,1 Prozent der Sporttreibenden in Vereinen sind weiblich.

„Die Mitglieder unserer Sportvereine treiben nicht nur ihren Sport, sondern gestalten mit ihrem meist ehrenamtlichen Engagement Wohnviertel und Stadtteile mit. Rund ein Drittel der Hamburgerinnen und Hamburger ist in einem Sportverein aktiv. Das macht deutlich welche Gestaltungs- und Leistungskraft in unseren Vereinen liegt“, sagte HSB-Präsident Jürgen Mantell zu den aktuellen Zahlen.

Die zehn größten Sportvereine in Hamburg sind: Hamburger SV (73.731 Mitgliedschaften, + 1,47 Prozent), Sportspaß (72.306, -0,45), Betriebssportverband Hamburg (54.130, -1,01), FC St. Pauli (21.090, + 6,99), Eimsbütteler TV (12.378, + 1,74), TSG Bergedorf (10.626, + 1,17), Hochschulsport Hamburg (10.360, +/- 0,00), Deutscher Alpenverein (9.016, + 1,82), Niendorfer TSV (8.041, - 1,00) und Club d. Kreuzer-Abteilung (8.039, - 3,00). Zu beachten, erklärt der HSB, sei dabei die Zahl der so genannten Supporter, also passive Vereinsmitglieder, die als Fan ihren Verein unterstützen. Unter den zehn größten Vereinen haben die beiden Fußball-Bundesligaklubs entsprechende Abteilungen: Hamburger SV (68.257 Mitgliedschaften) und FC St. Pauli (12.890).

Die beliebtesten Sportarten in Hamburg, gemessen an Mitgliederzahl und Wachstum der entsprechenden Fachverbände, sind: Verband für Turnen und Freizeit (166.344, + 0,60 Prozent), Fußball inkl. Suporters (145.806, + 3,25), Tennis (29.546, - 0,97), Segeln (11.580, - 0,75), Schwimmen (10.634, - 0,95), Bergsteigen/Klettern (9.310, + 1,73), Hockey (9.111, + 3,25), Golf (8.810, - 0,35), Handball inkl. Suporters (8.777, - 4,59) und Basketball (7.427, - 2,37).

Gernot Stenger ist neuer Vizepräsident des Hamburger SB

(DOSB-PRESSE) Gernot Stenger ist neuer Vizepräsident des Hamburger Sportbundes (HSB) für Vereins- und Verbandsentwicklung. In seiner Sitzung am Montagabend (2. März) stimmte das HSB-Präsidium seiner Berufung einstimmig zu, teilte der HSB mit. Stenger folgt auf Prof. Hans-Jürgen Schulke, der im Oktober 2014 seinen Rücktritt aus familiären Gründen erklärt hatte.

Der 57-jährige Stenger ist selbstständiger Jurist, stammt aus Ewersbach (Lahn Dillkreis), ist verheiratet und hat zwei Kinder. Von 2007 bis 2014 war Stenger Vizepräsident des FC St. Pauli. Seit seiner Jugend spielt er Handball und ist aktuell in einer „Oldie-Mannschaft“ des FC St. Pauli aktiv. Der heutige Freizeitjogger Stenger war von 1995 bis 2005 ambitionierter Marathonläufer (Bestzeit von 3 Stunden und 25 Minuten).

Das HSB-Präsidium kann im Fall eines Rücktritts seiner Mitglieder einen Nachfolger benennen, der das Amt bis zur nächsten HSB-Mitgliederversammlung übernimmt. In der Mitgliederversammlung müssen sich diese Kandidaten dann den HSB-Mitgliedern zur Wahl stellen.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europa-meisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

DLV lädt zum Kongress „Erlebnisraum Leichtathletik“ ein

(DOSB-PRESSE) Alle zwei Jahre organisiert der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) einen wissenschaftlichen Kongress zu einem seiner Aufgabenfelder. Bei der Veranstaltung „Erlebnisraum Leichtathletik“ vom 13. bis 15. März 2015 in der Sportschule Nellingen-Ruit in Württemberg stehen die verschiedenen Aspekte des Breitensports in den Focus.

In Vorträgen und Diskussionen im Plenum sowie in einem Dutzend Workshops zu speziellen Fragestellungen werden Aspekte und Perspektiven der drei Bereiche „Lauf“, „Wettkampfsport für Senioren“ und „Gesundheit & Prävention“ bearbeitet. Als Referenten stehen unter der Moderation von Volker Hirth (Hessischer Rundfunk) und Motivationstrainer Edgar Itt Experten wie Prof. Thomas Wessinghage, Prof. Klaus-Michael Braumann oder Heike Drechsler zur Verfügung. Der Kongress ist für 150 Teilnehmer aus Vereinen und Verbänden und für interessierte (Gesundheits-) Sportler und Senioren-Wettkampfsportler ausgelegt, die viele Anregungen für ihre Arbeit an der Basis erhalten. Aktuell seien noch einzelne Teilnehmerplätze frei, meldet der DLV. Die Anmeldung ist online unter breitensport@leichtathletik.de möglich.

Für interessierte Medienvertreter besteht die Möglichkeit, als Berichterstatter ganz oder zeitweise am Kongress „Erlebnisraum Leichtathletik“ teilzunehmen. Dazu bittet der DLV um Anmeldung per Mail bis zum 9. März bei pr.medien@leichtathletik.de. Der [Kongressflyer mit dem genauen Zeitplan, Kurzbeschreibungen der einzelnen Themen und Portraits der Referenten](#) kann von der DLV-Internetseite heruntergeladen werden:

Deutsche Sporthochschule Köln veranstaltet Tagung zur Inklusion

(DOSB-PRESSE) Das Institut für Schulsport und Schulentwicklung der Deutschen Sporthochschule Köln organisiert in Kooperation mit dem Sportlehrer/innen-Ausbildungs-Zentrum am 11. März eine Veranstaltung zum inklusiven Schulsport. Die Veranstaltung richtet sich an Sport-Lehrkräfte, Referendare und Lehramtsstudierende sowie an alle weiteren interessierten Personen.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur kostenlosen Anmeldung finden sich unter www.dshs-koeln.de/schulsport/inklusion.

BFH-Urteil: Keine Versicherungssteuer auf Sportinvaliditätsversicherungen

(DOSB-PRESSE) Sportinvaliditätsversicherungen unterliegen auch dann nicht der Versicherungssteuer, wenn ein Sportverein eine solche Versicherung abschließt und damit das Risiko der Sportinvalidität eines bei ihm angestellten Sportlers versichert. Das hat der II. Senat des Bundesfinanzhofs (BFH) mit Urteil vom 17. Dezember 2014 II R 18/12 entschieden, wie aus einer Pressemitteilung des BFH aus der vorigen Woche hervorgeht.

In dem Streitfall hatten Vereine der Fußball-Bundesliga mit einer Versicherungsgesellschaft Sportinvaliditätsversicherungen abgeschlossen. Versicherte Personen waren Profispieler dieser Vereine. Die vereinbarten Versicherungssummen waren an die Sportvereine zu zahlen, sofern ihre Profispieler aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit ihre sportliche Tätigkeit nicht mehr ausüben konnten.

Die Versicherungssteuer in Höhe von damals 16 und heute 19 Prozent führte der Versicherer nicht ab. Er stützte sich dabei auf eine gesetzliche Freistellungsklausel unter anderem für Versicherungen, die der Absicherung von Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Erwerbsminderung dienen. Für Unfallversicherungen gilt die Befreiung allerdings nicht.

Das Finanzamt war damit nicht einverstanden und verlangte Versicherungssteuer in Höhe von 108.000 Euro. Die Freistellung greife nur, wenn ein Sportler selbst die Versicherung abschließen und Leistungen auch an ihn selbst ausgezahlt werden.

Der BFH hat entschieden, dass auch eine solche Sportinvaliditätsversicherung von der Versicherungssteuer gemäß § 4 Nr. 5 des Versicherungsteuergesetzes befreit ist. Nach dieser Vorschrift ist das Versicherungsentgelt u.a. für eine Versicherung, durch die Ansprüche auf Kapitalleistungen im Falle der Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit begründet werden, von der Versicherungssteuer ausgenommen. Dazu hat der BFH ausgeführt, dass für die Steuerbefreiung der mit einer solchen Versicherung verfolgte wirtschaftliche Zweck ohne Bedeutung ist. Deshalb sind nicht nur Sportinvaliditätsversicherungen steuerbefreit, durch die sich ein Sportler selbst gegen das finanzielle Risiko seiner Sportinvalidität absichert. Ebenso befreit sind auch von Sportvereinen abgeschlossene Sportinvaliditätsversicherungen, mit denen sich der Sportverein gegen seine mit der Sportinvalidität des Sportlers verbundenen finanziellen Einbußen (beispielsweise Ertragsausfälle oder Verlust von Ablösesummen) absichert.

12. ADHS-Förderpreis: Innovative praxisnahe Projekte gesucht

(DOSB-PRESSE) Innovative praxisorientierte Projekte, die sich für eine verbesserte Versorgung von Menschen mit einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) einsetzen, sind aufgerufen, sich um den 12. ADHS-Förderpreis bewerben. Der von der Shire Deutschland GmbH, Tochter eines weltweit agierenden Anbieters von Spezialpharmapreparaten, ausgelobte Förderpreis ist mit insgesamt 10.000 Euro dotiert. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 30. April 2015.

Die in Schule und Gesellschaft geltenden Rahmenbedingungen mit den spezifischen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit ADHS in Einklang zu bringen, sei eine große Herausforderung, heißt es in der Ausschreibung. Eine praxisnahe und individuelle Förderung der Betroffene

nen helfe ihnen, ihren Platz in der Gemeinschaft zu finden und Selbstvertrauen und Zufriedenheit zu entwickeln. Sie trage auch dazu bei, dass der Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule, in die weiterführende Schule und schließlich ins Studium bzw. den Beruf gelinge. Selbstgesteckte Ziele könnten erreicht werden.

Weiter heißt es: „Eine fundierte und umfassende Aufklärung über das Krankheitsbild ADHS vor Ort und in den Medien ist notwendig, damit die von der Erkrankung betroffenen Kinder und Jugendlichen und ihre Familie nicht ausgegrenzt werden sondern ihnen mit Verständnis und Akzeptanz begegnet wird.“

In diesem Jahr, so die Ausschreibung, liege daher das besondere Interesse auf praxisnahen und innovativen Projekten, die ADHS mit den alltagsrelevanten Themen „Inklusion“, „Verbesserung der Alltagsfunktionalität“, „Transition“ oder „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“ verknüpfen.

Der ADHS-Förderpreis richtet sich fachübergreifend an alle, die in der ADHS-Versorgung tätig sind. Gesucht werden richtungsweisende Projekte aus Deutschland, die sich bereits in der Umsetzung befinden und zu einer messbaren Verbesserung der Versorgung von Menschen mit ADHS beitragen.

Die eingereichten Projekte werden durch ein unabhängiges interdisziplinäres Expertengremium aus den Bereichen Kinder- und Jugendmedizin, Sozialpädiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie, Psychologie und Psychiatrie beurteilt.

Teilnehmerunterlagen und weitere Infos können über Shire Deutschland, Stichwort: 12. ADHS-Förderpreis, Friedrichstr. 149, 10117 Berlin oder per Email an ADHSfoerderpreis@shire.com angefordert werden. Bewerbungen, auch online unter www.adhs-foerderpreis.de, sind bis zum 30. April 2015 möglich.

BZgA veranstaltet Kongress zur psychischen Gesundheit von Männern

(DOSB-PRESSE) Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) veranstalten am 14. April in Berlin den 3. Männergesundheitskongress.

Auf die psychische Gesundheit von Männern werde im Gesundheitswesen seltener fokussiert als auf deren physische Konstitution. Für Männer selbst sei sie in der Regel kaum ein Thema, heißt es in der Ankündigung. Gesellschaftlicher Wandel, steigende persönliche und gesellschaftliche Anspruchshaltungen in Arbeitsleben und Freizeit sowie zunehmend komplexere Rollenbilder eines als „modern“ geltenden Mannes bereiteten jedoch immer häufiger (Stress-)Belastungen und in der Folge auch psychischen Erkrankungen den Boden.

Im Mittelpunkt des 3. Männergesundheitskongresses sollen daher die neuesten Erkenntnisse zur psychischen Gesundheit von Männern, der männerspezifische Umgang mit Medikamenten und die Weiterentwicklung männerspezifischer Angebote in der Gesundheitsförderung stehen.

Das [Programm und weitere Informationen](#) finden Interessierte online im Flyer. Anmeldeschluss ist der 31. März.

Bewegen, Lernen, Entdecken: Olympic Day 2015 wird im Museum gefeiert

(DOSB-PRESSE) Jedes Jahr feiern tausende Menschen rund um den Globus den Olympic Day und erinnern damit an den Gründungstag des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), den 23. Juni 1894. Er ist eine Initiative des IOC und aller Nationalen Olympischen Komitees, die Bewegung, Fitness und Wohlergehen mit den Olympischen Idealen verbindet. Als internationaler Tag der Begegnung vermittelt die Veranstaltung gemäß den drei Leitmotiven „Move“ (Bewegen), „Learn“ (Lernen) und „Discover“ (Entdecken) insbesondere jungen Menschen die zentralen olympischen Werte.

Der Olympic Day findet am 23. Juni 2015 von 10 bis 14 Uhr im Deutschen Sport & Olympia Museum Köln statt und wird von der Deutschen Olympischen Akademie (DOA) im Auftrag des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) organisiert.

Zum Programm gehören, so heißt es in der Ankündigung der DOA, u. a. attraktive Bewegungsstationen zum Ausprobieren verschiedener Sportarten, Aktiv-Programme und Talkrunden mit deutschen Sportstars, ein „Olympic Day Run“, Fotoaktionen mit einer Olympischen Fackel und viele weitere jugendgerechte Angebote rund um die Faszination des Sports.

Eingeladen sind insbesondere Schulklassen und Kinder-/Jugendgruppen aus Köln und Umgebung sowie aus ganz Deutschland. Sämtliche Angebote des Olympic Day 2015 sowie der Eintritt in das Deutsche Sport & Olympia Museum sind kostenlos.

Schulklassen und Jugendgruppen können sich bis zum 12. Juni über ein Online-Formular unter www.olympicday.de anmelden. Dort finden sich auch weitere Informationen über die Veranstaltung und ausführliche Berichte über die letztjährigen Ausgaben. Interessierte Einzelpersonen melden sich per E-Mail unter info@olympicday.de an.

Die DOA sucht Volunteers für den Olympic Day 2015: [Wer bei der Veranstaltung mitwirken möchte, findet online weitere Informationen.](#)

Medieneinladung zu den 3. Biebricher Schlossgesprächen

(DOSB-PRESSE) Das Hessische Ministerium des Innern und für Sport und die Deutsche Olympische Akademie (DOA) laden ein zu den 3. Biebricher Schlossgesprächen in Wiesbaden. In der Gesprächsreihe, die in diesem Jahr unter dem Thema „Olympische Idee und Good Governance“ steht, diskutiert eine Expertenrunde über die besondere Verantwortung von Sportorganisationen.

Die Veranstaltung findet statt am Donnerstag, 5. März 2015, von 19.30 bis 21.00 Uhr mit anschließendem Get Together im Biebricher Schloss (Rotunde), Rheingaustraße 140 in 65203 Wiesbaden.

„Die Olympischen und Paralympischen Winterspiele in Sotschi und die Vorbereitung auf die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar haben Diskussionen über Menschenrechte und Anti-Diskriminierung in Zusammenhang mit großen Sportevents angestoßen“, heißt es in der Einladung. „Dabei bieten gerade internationale Sportveranstaltungen eine hervorragende Plattform für positive Werte und Botschaften, vor allem für positive Impulse im Gastgeberland. Dazu muss der gesamte Sport Verantwortung übernehmen, sonst kann er seine Aufgaben nicht im Interesse der Men-

schen erfüllen und verliert an Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung, bei der öffentlichen Hand und in der Wirtschaft.“

Bei der Veranstaltung begrüßen der Hessische Innenminister Peter Beuth und die Vorsitzende der Deutschen Olympischen Akademie, Prof. Gudrun Doll-Tepfer, die Gäste. Die Impulsvorträge halten Michael Vesper (Vorstandsvorsitzender des DOSB) und Christine Hohmann-Dennhardt (Vorstandsmitglied der Daimler AG).

In der Podiumsdiskussion „Good Governance – Wie gehen wir es an?“ diskutieren Friedhelm Julius Beucher (Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes), Gerhard Böhm (Abteilungsleiter Sport im Bundesministerium des Innern) und Michael Ilgner (Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Sporthilfe) unter der Moderation von Sylvia Schenk (Vorstandsmitglied der Deutschen Olympischen Akademie).

Die Biebricher Schlossgespräche werden von der DOA in Kooperation mit dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport organisiert.

Die Möglichkeit zur Anmeldung und weitere Informationen finden sich unter der Mailanschrift office@doa-info.de oder unter www.doa-info.de.

Internetportal der Landessportjugenden bietet Reisen im Sport

(DOSB-PRESSE) Das bundesweite Internetportal der Landessportjugenden ist jetzt attraktiver, übersichtlicher und nutzerfreundlicher gestaltet worden, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend. Das Portal www.jugendreisen-im-sport.de steht allen Nutzern, insbesondere Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen von 8 bis 26 Jahren, mit einem großen Angebot an Jugend- und Bildungsreisen sowie Jugendbegegnungen im Sport zur Verfügung.

Beliebte Reiseangebote sind jetzt direkt auf der Startseite zu finden. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, dass sich Jugendliche direkt als Betreuerin oder Betreuer bei den einzelnen Sportjugenden bewerben können. Der Online-Reisefinder ermöglicht des Weiteren einen schnellen Zugriff auf einzelne Reiseziele innerhalb Europas - wie Griechenland, Frankreich, Italien und Deutschland für Sommer 2015.

Das Portal www.jugendreisen-im-sport.de bietet Sommerreisen, Kinder Sport Camps, internationale Jugendbegegnungen, Ferienfreizeiten mit Sportlernkursen, Klassenfahrten und Vereinsreisen. Durch die nichtkommerzielle Ausrichtung der beteiligten sieben Landessportjugenden stehen günstige Angebote in ganz Europa zur Verfügung.

„Alle vertretenen Sportjugenden sehen in ihren Reiseangeboten einen wichtigen Beitrag außerschulischer Jugendbildung im Sport,“ sagt Peter Brinks, Leiter des Arbeitskreises Jugendreisen im Sport. Entsprechend orientieren sich die Angebote bei der Auswahl der Reiseziele, der Fahrtorganisation sowie bei der inhaltlichen und methodischen Gestaltung an den vom Bundesforum Kinder- und Jugendreisen herausgegebenen Leitlinien und den gemeinsam mit den Jugendverbänden im Sport entwickelten Qualitätsstandards. So gibt es eine dem Alter angemessene Zahl an Betreuern, ein Vorbereitungstreffen, aktive Mitgestaltungs- und Wahlmöglichkeiten sowie gezielte Begegnungsangebote mit Gleichaltrigen in den bereisten Ländern.

„Integration durch Sport“: Neue Arbeitshilfe für Übungsleiter

(DOSB-PRESSE) Eine neue Arbeitshilfe des Programms „Integration durch Sport“ bietet eine praxisorientierte Unterstützung für Übungsleiter/innen mit mehr als 50 Beispielen für den interkulturellen Austausch im Sport.

Der erste Teil der Arbeitshilfe stellt wichtige Begriffe und Konzepte wie das Qualifizierungsangebot „Sport interkulturell“ vor, im Hauptteil stehen Übungen und Spiele im Mittelpunkt. Die Praxisbeispiele sind mit grafischen Erläuterungen versehen und nach Schwierigkeitsstufen geordnet - so findet jeder Übungsleiter schnell das passende Spiel für die jeweilige Gruppe.

Die Sammlung von Interaktions-, Kooperations- und Vertrauensübungen soll Anregungen geben, sportliche Trainingseinheiten so zu gestalten, dass kulturell geprägte Unterschiede positiv wirksam werden. Die Übungen und Spiele sind in vielen interkulturellen Trainingsangeboten bewährte Methoden, um eine Gruppe miteinander „ins Spiel“ kommen zu lassen, Kooperation und Teamgeist zu üben und Vertrauen innerhalb der Gruppe zu schaffen.

[Die Arbeitshilfe kann als PDF-Version heruntergeladen werden.](#)

Das [Programm-Team „Integration durch Sport“ im Landessportverband Baden-Württemberg](#) hat den DOSB bei der Erstellung dieser Arbeitshilfe unterstützt.

Sport ist Thema im StiftungsReport 2015

(DOSB-PRESSES) Im Juni erscheint der StiftungsReport 2015. Er beleuchtet erstmals das vielfältige Stiftungsengagement im Sport und zeigt mit welchen Zielen und Aktivitäten Stiftungen Sport fördern.

Sport und Bewegung zählen zu den bedeutendsten Handlungsfeldern aktiver Beteiligung in der Zivilgesellschaft. Rund zehn Prozent der über 20.000 rechtsfähigen Stiftungen bürgerlichen Rechts haben Berührungspunkte zum Sport.

Der jährlich erscheinende StiftungsReport zeigt, wie sich Stiftungen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und zur Lösung von Problemen beitragen. Er bietet Hintergrundtexte, Best-Practice-Beispiele, Interviews mit Stiftungsexperten, Wissenschaftlern und Politikern, aktuelle Umfrageergebnisse zu verschiedenen Themen sowie „Engagement in Zahlen“, eine feste Rubrik mit Analysen, Trends und Statistiken.

[Der Report 2015 kann online bestellt werden.](#) Ebenso stehen [Online-Ausgaben der vergangenen Jahre zur Verfügung.](#)

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Begründer der deutschen Sportwissenschaft – Zum Tode von Ommo Grupe

Von Prof. Helmut Digel

Vieles was er erreicht hat, wird heute als eine Selbstverständlichkeit wahrgenommen, und die meisten, die das Erreichte sich zum eigenen Nutzen werden ließen, sind sich nicht der Ideen, der Mühen, des Engagements und der Selbstlosigkeit bewusst, die den heutigen Nutzen erst möglich gemacht haben. Dies gilt zunächst und vor allem für das Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen und für viele sportwissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland. Es gilt für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Bonn, für den Deutschen Sportbund, aber auch für die Internationalität des Sports und welche Rolle dabei die Wissenschaft gespielt hat.

Es ist dabei von und über Ommo Grupe zu sprechen, der in diesen Tagen nach einem erfüllten Leben in Tübingen von uns gegangen ist. Für Ommo Grupe war der Sport Aufgabe und Lebensinhalt zugleich: Das Turnen, das Handballspiel und die Leichtathletik hatten ihn als jungen Menschen begeistert. Prägender und ohne Zweifel bedeutsamer war jedoch, dass er sehr früh die noch immer wachsende gesellschaftspolitische Bedeutung des Sports erkannte und er es sich deshalb zur Lebensaufgabe machte, den Sporttreibenden in Vereinen, den Verbänden und den verantwortlichen Funktionären die wissenschaftliche Sicht des Sports als Hilfe bereit zu stellen, auf die der Sport dringend angewiesen ist.

Ommo Grupe wird zu Recht als der Begründer der deutschen Sportwissenschaft gesehen und dies gilt nicht nur für seine Schüler. Ommo Grupe war ein Doktorvater voller Verantwortung. Sein Doktoranden-Kolloquium Dienstagabends war legendär. Sein Rat und seine Empfehlungen waren für viele wissenschaftlichen Karrieren entscheidend. Der Erfolg seiner Schüler war nicht zuletzt sein eigener Erfolg.

Ommo Grupe war vor allem Leibesehrer. In einer Auseinandersetzung zwischen einer Körperkultur im Osten Deutschlands und einer Sport & Fitness-Kultur, die im wesentlichen durch die Vereinigten Staaten beeinflusst wurde, fand er den eigenständigen Weg einer Tübinger Sportpädagogik, bei der der Mensch mit seinem Leib im Zentrum seiner Aufmerksamkeit sein sollte.

Grupe ging es um die Korrektur traditioneller anthropologischer Theorien, um wirklichkeitsnahe Aussagen über die vielschichtigen Ich-Leib-Welt Beziehungen des Menschen. Die französische Phänomenologie von Merleau-Ponty war dabei ebenso bedeutsam wie die Verhaltenspsychologie von Buytendijk und Plessner.

Grupe begründete damit eine Sportwissenschaft in deren Zentrum eine anthropologisch ausgerichtete Sportpädagogik zu stehen hatte, die international orientiert war und bei der die Phänomene der „Zweckfreiheit der Bewegung“, das „Spiel“, die „Gesundheit“ und das „Wohlbefinden“, „Fairness“ und „Leistung“ die wichtigsten Problemstellungen für ihn gewesen sind.

Das Jahr 1972 hatte für Grupe eine besondere Bedeutung. Seine Beschäftigung mit dem modernen Olympismus erreichte seinen Höhepunkt als er von Willi Daume gebeten wurde, einen olympischen Wissenschaftskongress aus Anlass der Olympischen Spiele 1972 in München auszurich-

ten. Zuvor und danach hat es nie mehr einen vergleichbaren qualitativ anspruchsvollen Kongress gegeben.

Der deutschen Sportwissenschaft wurde damit die Möglichkeit eröffnet, mit den führenden Wissenschaftlern der Welt in einen dauerhaften Dialog einzutreten. Nicht zuletzt konnte sein eigenes Institut von dieser besonderen Errungenschaft profitieren. Der führende Spiel-Forscher Brian Sutton Smith von der Penn State University war ebenso Gast am Institut für Sportwissenschaft wie der zu dieser Zeit wohl wichtigster Kinesiologe Bryant Cratty von der UCLA. Auch Willi Daume, den Ommo Grupe sehr verehrte, sprach in Tübingen.

Die Internationalität wurde auch zum Prinzip der von Grupe begründeten Zeitschrift „Sportwissenschaft“. Nur solche Beiträge konnten dort veröffentlicht werden, die höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügten. International wurde diese Zeitschrift sehr schnell geachtet, was für deutschsprachige Zeitschriften eher ganz selten war.

Grupe war nicht nur Sportwissenschaftler und Sportpädagoge, er war immer bereit auch Verantwortung im Sport selbst zu übernehmen. Der Württembergische Landessportbund erlebte ihn oft mehrmals jährlich bei seinen Tagungen mit herausragenden und wegweisenden Vorträgen. Ein besonderes Anliegen war für ihn der Dialog mit der Theologie. Sils Maria wurde zum Ort gemeinsamer Reflexion über die Probleme des Sports. Jahr für Jahr trafen sich dort die Evangelische Kirche in Deutschland und die Katholische Kirche mit ihren führenden Repräsentanten, um Fragen an den Sport zu richten. Umgekehrt wandte sich der Sport mit seinen Anliegen an die Theologie.

Auf nationaler Ebene war Grupe bereit, über Jahrzehnte die Verantwortung für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft zu übernehmen, den Bundesausschuss Wissenschaft und Bildung im DSB zu leiten und schließlich als dessen Vizepräsident in die Gesamtverantwortung des deutschen Sports einzutreten.

Mehrmals im Monat, und das viele Jahre, fuhr er gemeinsam mit Oberbürgermeister Hans Gmelin zu den Präsidiumssitzungen des DSB in Frankfurt. Willy Weyer, Gmelin und Grupe prägten mehr als ein Jahrzehnt des Deutschen Sports der Nachkriegszeit. Diese Zeit gehört ohne Zweifel zu den kreativsten und gesellschaftspolitisch bedeutsamsten in der Geschichte des deutschen Sports.

- *[Der Nachruf des Deutschen Olympischen Sportbundes \(DOSB\) auf Prof. Ommo Grupe findet sich online.](#)*

Preisgekrönte Wissenschaftsbeiträge (2)

Seit 1953 verleiht der Deutsche Olympische Sportbund (vor 2006 die Vorgängerorganisation Deutscher Sportbund) alle zwei Jahre den DOSB-Wissenschaftspreis (früher Carl Diem Plakette) für herausragende sportwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten. Die Liste der Preisträger und der Preisträgerinnen legt ein eindrucksvolles Zeugnis der hohen sportwissenschaftlichen Forschungsleistungen in Deutschland ab.

Die DOSB-PRESSE stellt in den nächsten Wochen die herausragenden Forschungsleistungen der fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor, deren Arbeiten am 16. Januar in der Orangerie in Erlangen mit dem DOSB Wissenschaftspreis 2013/2014 ausgezeichnet wurden.

Alle Preisträgerinnen und Preisträger haben sich bereit erklärt, aus ihren preisgekrönten Schriften die wesentlichen Thesen und Ergebnisse ihrer Forschungen für diese Serie zu bündeln. Im zweiten Teil der Serie fasst Emanuel Hübner (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) seine Dissertation „Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936“ zusammen, für die er mit einem Dritten Preis geehrt wurde.

Weitere Informationen zum DOSB-Wissenschaftspreis finden sich online unter www.dosb.de. Außerdem steht Christian Siegel (siegel@dosb.de) für Fragen zum Thema zur Verfügung.

Planung, Bau und Nutzung des Olympischen Dorfes von 1936

Von Emanuel Hübner

Einleitung

Die Olympischen Spiele des Jahres 1936 nehmen eine besondere Position in der olympischen Geschichte ein: Erstmals fanden sie in einer Diktatur statt, und sie werden bis heute kontrovers diskutiert. Gleichzeitig bedeuteten sie den Durchbruch für die Olympischen Spiele als Mega-event.

Als grundlegendes Manko fällt bei einem Blick auf die bisher erfolgte wissenschaftliche Beschäftigung mit den Olympischen Spielen von 1936 auf, daß fast ausschließlich nur eine Auswertung des Aktenmaterials erfolgt ist – soweit überhaupt Archive besucht wurden –, welches vom Organisationskomitee selbst und von Institutionen auf höchster administrativer Ebene (einige Reichsministerien und Hitlers Reichskanzlei) angelegt worden ist. Eine Auswertung von Material, das auf unteren Verwaltungsebenen entstanden ist, stellte dagegen bislang ein Desiderat dar.

Unter den baulichen Hinterlassenschaften der Olympischen Spiele von 1936 fand das Reichssportfeld schon früh eingehende Behandlung. Fast vollkommen unberücksichtigt blieb dagegen lange Zeit das zugehörige Olympische Dorf, obwohl es doch mit dem Reichssportfeld im Sommer 1936 eine funktionale Einheit bildete. Der Hauptgrund für die weitgehende Nichtbeachtung des Olympischen Dorfes dürfte vor allem in der militärischen Nachnutzung bis 1991/1992 zu finden sein, die verhinderte, daß die Anlage – anders als das Olympiastadion – durchgängig von der Öffentlichkeit genutzt werden und sich im kollektiven Gedächtnis verankern konnte.

Ziele der Arbeit

Das Dissertationsprojekt zum Olympischen Dorf von 1936 hatte zum Ziel, die Abläufe der Planung und des Baues sowie die Nutzungsgeschichte dieser Anlage zu rekonstruieren. Auf diese Weise sollte ein Baustein für die Erforschung der Olympischen Spiele von 1936 insgesamt geliefert und zugleich ein Beitrag zu ihrer Versachlichung geleistet werden. In Anbetracht der Defizite, die der Forschungsstand aufweist, mußte diese Darstellung vornehmlich auf der Basis von Quellenrecherchen erfolgen und ist als Grundlagenforschung zu betrachten.

Das Forschungsprojekt ist dabei im besonderen der Frage nachgegangen, wie solch ein Großbauprojekt, wie es das Olympische Dorf mit über 50 ha Grundfläche eines darstellt, unter den Bedingungen der Diktatur konkret durchgeführt werden konnte. Die Anlage nimmt dabei in mehrfacher Hinsicht eine singuläre Position ein: Es ist kein anderes Bauprojekt aus der Zeit des Dritten Reiches bekannt, in das über 100 deutsche Städte aktiv mit eingebunden werden sollten und sich als Folge davon Kommunalverwaltungen in ganz Deutschland mit diesem einen Vorhaben befaßten oder besser: befassen mußten. Auch hinsichtlich der üblichen Gestaltung von Kasernenanlagen steht das Olympische Dorf, das von vornherein als eine solche geplant war, mit seiner aufwendigen Gestaltung und Ausstattung sowie seinem Flächenverbrauch einzigartig da. Zudem dürfte selten ein einzelnes Bauprojekt – gerade aufgrund der Einbindung der Kommunen – einen solch großen Widerhall in der Lokalpresse in ganz Deutschland gefunden haben.

Athletenunterbringung bis einschließlich 1932

Das Olympische Dorf – ca. 14 Kilometer westlich von Berlin gelegen – war die Gemeinschaftsunterkunft des Großteils der ca. 4.000 männlichen Teilnehmer der Berliner Spiele. (Die 350 weiblichen Teilnehmer wurden in Studentenwohnheimen nahe beim Olympiastadion untergebracht.) Die Aufgabe des Dorfes sollte nach dem Willen der Organisatoren – wie schon vier Jahre zuvor bei der entsprechenden Einrichtung in Los Angeles – über die einer reinen Beherbergungsstätte weit hinausgehen.

Seit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen waren die Teilnehmerzahlen von wenigen hundert auf mehrere tausend gestiegen. Es entstand dadurch immer mehr die Notwendigkeit, neben der Organisation der Wettkämpfe auch die Unterbringung der Aktiven und ihrer Begleiter durch das jeweilige Organisationskomitee zentral zu regeln. Das Exekutivkomitee des IOC hatte 1921 festgesetzt, daß jedes Organisationskomitee dazu angehalten wäre, den Athleten Unterkünfte zur Verfügung zu stellen und Schlafmöglichkeiten mit Verpflegung zu einem festen Tagessatz bereitzustellen. Auf der jährlichen Sitzung des IOC 1930 in Berlin schlug das Organisationskomitee für die Sommerspiele 1932 eine „Olympic Village“ genannte Gemeinschaftsunterkunft vor. Das IOC befürwortete diese Art der Unterbringung, da gerade während der Weltwirtschaftskrise viele Nationen eine kostengünstige Unterkunftsmöglichkeit gesichert wissen wollten. Der Gedanke, nach den Ereignissen des Ersten Weltkriegs Sportler aus vielen, teils einst verfeindeten Nationen gemeinsam unterzubringen, begeisterte zunächst nicht alle. Zudem wurde u.a. befürchtet, daß durch diese Art der Unterbringung Trainingsgeheimnisse aufgedeckt werden könnten.

Im Sommer 1932 entstand am Stadtrand von Los Angeles eine Siedlung aus ca. 500 temporär errichteten Holzgebäuden. Hier konnten ca. 2.000 Personen untergebracht werden. (Die lediglich

127 weiblichen Teilnehmer wurden in einem Hotel in Los Angeles einquartiert.) Die Einrichtung dieses Dorfes wurde zu einem großen Erfolg. Gerade sie habe sehr zum Gelingen dieser Spiele beigetragen, so nach den Spielen die einhellige Meinung. Die deutschen Sportfunktionäre begutachteten alles sehr genau und wollten für 1936 auf diesen Erfahrungen aufbauen. Besonders die treibende Kraft der deutschen Olympiavorbereitungen, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA), Carl Diem, zeigte sich seit seinem ersten Besuch Olympischer Spiele, 1906 in Athen, von dem Sinn und Nutzen einer Gemeinschaftsunterkunft überzeugt und von dem Olympischen Dorf bei Los Angeles begeistert.

Planungen für die Athletenunterbringung 1936

1931 hatte das IOC Berlin zum Austragungsort der Sommerspiele 1936 gewählt. Für den Präsidenten des DRA, Theodor Lewald, und seinen Generalsekretär bot sich damit die Gelegenheit, einen jahrzehntelang gehegten Wunsch zu verwirklichen. Beide hatten bereits die für 1916 in Berlin geplanten und dann weltkriegsbedingt ausgefallenen Olympischen Spiele mit vorbereitet. In den 1920er Jahren hatten sie dann die erneute Bewerbung Berlins maßgeblich vorangetrieben. Im Januar 1933 gründete sich das Organisationskomitee für die Sommerspiele 1936, zu dessen federführenden Protagonisten Lewald als Präsident und Diem als Generalsekretär gewählt wurden. Es bestand seitens des DRA zunächst der Plan, in der Nähe des Berliner Messegeländes ein Olympisches Dorf zu errichten.

Im Frühjahr 1933 zeigte sich jedoch, daß kostendeckend ein solches nicht zu finanzieren war; die Gesamtausgabe für die Spiele sollten ungefähr so hoch ausfallen wie die zu erwartenden Einnahmen. Statt dessen wurde nun die Reichswehr gebeten, ein bestehendes Militärlager westlich von Berlin für die Athletenunterbringung zur Verfügung zu stellen. Dieses gehörte zu dem Truppenübungsplatz Döberitz. Ob seitens des IOC der Bedarf für eine Gemeinschaftsunterkunft überhaupt bestand, sollte auf dessen nächster Sitzung im Juni 1933 in Wien geklärt werden. Während eine solche Gemeinschaftsunterkunft 1930 zunächst noch nicht unumstritten gewesen war, wurde in Wien der Wunsch nach ihr allerdings einhellig befürwortet. Nachdem die Reichswehr umgehend der Bitte des Organisationskomitees entsprochen hatte, schien für dieses die Unterbringungsfrage gelöst.

Ende Januar 1933 erfolgte in Deutschland eine neue Regierungsbildung. Hitler wurde Reichskanzler. Er sagte Lewald bereits im März seine volle Unterstützung für die Olympiavorbereitungen zu. In den ersten Monaten des Jahres mischte sich das NS-Regime in diese Vorbereitungen noch nicht allzu stark ein. Aufgrund politischen Drucks löste sich jedoch der DRA im Mai auf, und das Sportwesen in Deutschland wurde gleichgeschaltet. Im Juli mußten zudem zwei ranghohe Angehörige des Reichsinnenministeriums in das Organisationskomitee aufgenommen werden: Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten und Staatssekretär Hans Pfundtner.

Nach der Selbstauflösung des DRA besaßen Lewald und Diem nur noch ihre Posten im Organisationskomitee, auf denen sie von Seiten des NS-Regimes belassen wurden, um die Ausrichtung der Olympischen Spiele nicht zu gefährden. Beide waren sich dieses Umstandes bewußt, wollten aber die schon so lang angestrebte Austragung der Spiele nicht gefährden. Sie waren zudem der Meinung, die Versuche unerwünschter politischer Einflußnahme abwehren und statt dessen sogar das Potential, welches das NS-Regime bot, für ihre Zwecke nutzen zu können.

Planungen für ein Olympisches Dorf in Döberitz

Als Diem im Sommer 1933 den Official Report, d.h. den Rechenschaftsbericht des Organisationskomitees von Los Angeles, erhielt, war er von der darin enthaltenen Schilderung des Olympischen Dorfes sehr beeindruckt und wandte sich umgehend an seinen alten Sportvereinskameraden, den Oberst Walter von Reichenau. Dieser amtierte zu jener Zeit als Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, was der Stellung eines Staatssekretärs entsprach. Diem wies ihn auf die Wichtigkeit einer adäquaten Gemeinschaftsunterkunft hin: In einer solchen erfülle sich erst die olympische Idee, und die ärmeren Länder mit ihrem Wunsch nach kostengünstiger Unterkunft wären auch zufrieden. Die USA hätten 1932 gut vorgelegt, und man wolle sich in der Art der Unterkunft doch wohl nicht übertreffen lassen. Offensichtlich ist es dann Reichenau gewesen, der eigenmächtig die Idee eines völlig neu zu bauenden, vom Reichswehrministerium zu finanzierenden Olympischen Dorfes entwickelte und den Reichswehrminister Werner von Blomberg von dieser Idee überzeugen konnte. Blomberg wiederum holte persönlich von Hitler die Genehmigung ein, daß das Reichswehrministerium in Döberitz eine Kaserne errichten dürfe, die zunächst als Olympisches Dorf genutzt werden würde.

Auf der jährlichen Sitzung des IOC im Mai 1934 in Athen konnte die deutsche Delegation zur Zufriedenheit der IOC-Mitglieder bereits erste Planungsergebnisse für das Olympische Dorf präsentieren. Das Dorf sollte dabei auf einem teils bewaldeten Geländestück des Truppenübungsplatzes Döberitz errichtet werden. Die zumeist einstöckigen ca. 130 Wohnhäuser sollten in den bestehenden Waldbestand hineingebaut werden. Daß die Anlage direkt an einem Truppenübungsplatz entstehen sollte, störte die IOC-Mitglieder nicht.

Nach der Athener IOC-Sitzung begannen nun im Frühjahr 1934 die Detailplanungen. Als hauptverantwortlicher Architekt wurde Werner March bestimmt, der auch für das Reichssportfeld in Berlin verantwortlich zeichnete. Zusammen mit seinem Bruder Walter, Georg Steinmetz und dem Gartengestalter Heinrich Friedrich Wiepking-Jürgensmann bildete er die sog. Arbeitsgemeinschaft Olympisches Dorf. Unterstützt wurde diese Arbeitsgemeinschaft von Mitarbeitern des Reichswehrministeriums. Die geltenden Militärbaurichtlinien wurden dabei nur teilweise befolgt. So wurde z.B. von den für Kasernen geforderten zwei bis drei Geschossen für Unterkunftsgebäude abgewichen. In Detailfragen, in denen es z.B. um die Gestaltung der Türen oder die Konstruktion von splittersicheren Etagenböden ging, läßt sich ihr Einfluß jedoch klar belegen.

Bauphase

Im Herbst 1934 begannen die bauvorbereitenden Erdarbeiten. Neben der Entwurfsplanung für die Gebäude wurde auch ein großer Aufwand bezüglich der gärtnerischen Anlagen betrieben. Im Februar 1935 erfolgte die von Wiepking-Jürgensmanns Büro erstellte Ausschreibung der gärtnerischen Arbeiten, die anschließend u.a. in Form von Lebendbaumverpflanzungen – erstmals in großem Maßstab – ausgeführt wurden. Mitte April 1935 wurden die Aufträge an private Bauunternehmer vergeben. Aufgrund des Zeitdrucks wurde umgehend mit der Errichtung der Mannschaftsgebäude begonnen. Der Bau der großen Wirtschaftsgebäude begann dagegen erst ab Mitte Juni.

Neben dem Baubeginn für die Wohngebäude lief ab Mitte April 1935 unabhängig davon ein Teilprojekt zur künstlerischen Ausschmückung der Unterkunftsgebäude an. Am 16. April 1935

schrieb das Organisationskomitee über 100 Stadtverwaltungen in ganz Deutschland an: Das Olympische Dorf würde im Mittelpunkt des Erlebnisses für die aktiven Teilnehmer stehen. Je 26 Sportler sollten in einem Haus aus Stein wohnen. Die Häuser würden nicht einfach nur durchnummeriert werden, sondern jedes sollte nach einer deutschen Stadt benannt werden. Es sollte zudem mit Stadtbildern, Wappen oder Schmuckgegenständen dieser Stadt ausgestattet werden. Das Organisationskomitee fragte nun an, ob die Stadtverwaltung den Wunsch habe, daß ein Haus im Olympischen Dorf den Namen „ihrer“ Stadt tragen solle.

Die Auswahlkriterien für die angeschriebenen Städte können heutzutage nur noch indirekt erschlossen werden. Entscheidend war ihre historische, kulturelle und/oder wirtschaftliche Bedeutung. Hierbei kann das Organisationskomitee aber eigentlich nur diejenigen Städte angeschrieben haben, deren Beteiligung es sowieso vorsah. Denn nur so war eine gleichmäßige Verteilung der namengebenden Städte über die Landkarte des Deutschen Reiches gesichert. Das Organisationskomitee ging zunächst von einer breiten Zustimmung der Kommunen zu diesem Projekt aus, wie die zwischen Carl Diem und einzelnen Stadtverwaltungen geführte Korrespondenz zeigt.

Das Organisationskomitee sah für die Hausbenennung eine Gegenleistung durch die Stadtverwaltungen vor: die Übernahme der Kosten für einen Künstler zwecks Anfertigung von drei gemalten Wandbildern, die Kosten für die leihweise Überlassung von 3 x 26 Satz Bettwäsche mit eingesticktem Stadtwappen und die Kosten für die Stiftung von ca. 24 großformatigen Photographien mit Stadtansichten. Wer der Urheber dieses Gedankens gewesen ist, die deutschen Kommunen in die Ausgestaltung der Gebäude des Olympischen Dorfes mit einzubinden, ist unbekannt.

Die Stadtverwaltungen reagierten auf den Brief des Organisationskomitees sehr zurückhaltend. Sie taten dies auch sonst bezüglich der Olympiavorbereitungen. Nur ca. 20 von 141 Kommunen sagten die Eigenfinanzierung eines Künstlers zu. Schließlich blieb von den Wünschen des Organisationskomitees nur die Überlassung der Photographien mit Stadtansichten übrig. Selbst dieser Bitte kamen einige Stadtverwaltungen nur nach mehrfachem Nachfragen durch das Organisationskomitee nach. Um die Ausmalung der Wohngebäude sicherzustellen, mußte schließlich der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einspringen und die deutschen Kunstschulen damit beauftragen, die Gebäude im Olympischen Dorf auszumalen.

Im Frühjahr 1936 führten dann ca. 200 Studenten und ein Dutzend freier Künstler diesen Auftrag nach eigenen Entwürfen aus. Insgesamt betrachtet, muß das Vorhaben, deutsche Stadtverwaltungen in die Gestaltung des Olympischen Dorfes mit einzubinden, für das Organisationskomitee ernüchternd verlaufen sein. Bezüglich des Verhaltens der Kommunen ist allerdings ihre finanzielle Situation zu berücksichtigen. Nicht wenige unterlagen aufgrund ihrer Haushaltslage dem Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft vom 24. März 1934. Dieses verpflichtete die Kommunen zu sparsamster und wirtschaftlicher Finanzhaushaltung.

Unter hohem Zeitdruck gelang es, das Olympische Dorf hinsichtlich der Baumaßnahmen bis Ende April 1936 fertigzustellen. Die meisten als Wandschmuck gedachten Photographien trafen dagegen erst im Sommer ein. Mitte Juni bezogen mit einigen deutschen Leichtathleten die ersten Bewohner das Dorf. Kurz darauf folgten mit Japanern und Australiern die ersten Ausländer.

Die Zeit nach den Olympischen Spielen 1936

Nach den Olympischen Spielen diente die Anlage, wie vorgesehen, in zwei Bereiche unterteilt dem deutschen Militär: Ein Teil behielt den Namen „Olympisches Dorf“ und diente der Offiziersausbildung der Infanterie. Der andere diente unter dem Namen „Olympia-Lazarett“ als Reserve-lazarett. Ab 1945 nutzte die Rote Armee die gesamte Anlage als Kaserne und ab den 1960er Jahren verstärkt als Unterbringungsort für Familienangehörige von Rotarmisten. Hierzu wurde ein Großteil des Baubestandes der 1930er Jahre beseitigt und teils durch mehrgeschossige Plattenbauten ersetzt.

Nach dem Abzug der Roten Armee bzw. der GUS-Truppen aus dem Standort Döberitz 1991/1992 hätte die deutsche Bundeswehr sämtliche Kasernen übernehmen können, entschied sich aber im Falle des Olympischen Dorfes – wohl auch aufgrund des Bauzustandes – dagegen. Seit 1992 steht daher die gesamte Anlage, seit 1993 unter Denkmalschutz, leer. Mehrere in den 1990er Jahren geplante Bauvorhaben, die teils von einem Abriß der erhaltenen Bausubstanz ausgingen, wurden nicht realisiert. 2009 erfolgte die Aufnahme des Olympischen Dorfes in das Förderprogramm für „National wertvolle Kulturgüter“ der Bundesrepublik Deutschland, in dessen Rahmen von 2009 bis 2013 umfangreiche Sicherungsarbeiten durchgeführt worden sind.

Die Erinnerung an das Olympische Dorf wird stets – wie schon z.Zt. seiner Errichtung und olympischen Nutzung – ambivalent bleiben. Das Dorf ist durch die besitzende Stiftung für die Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben worden. Dies kann dazu beitragen, daß die Erinnerung und die Diskussion über dieses Relikt der Olympischen Spiele 1936, über diese in mehrfacher Hinsicht einmalige Anlage, wachgehalten wird und ihr Bestand gesichert bleibt.

Die Dissertation wird im Frühjahr 2015 im Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, publiziert.

„Alle sind Gewinner“: Bundesfinale um den Großen Stern des Sports

Mitte Januar sind in Berlin die goldenen Bundespreise im Wettbewerb um den Großen Stern des Sports vergeben worden. Zum 11. Mal hatten der DOSB und der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken dazu aufgerufen. Die 17 nach Berlin eingeladenen Vereine setzten sich schon auf lokaler und regionaler Ebene gegen große Konkurrenz durch und holten die Sterne in Bronze auf kommunaler und in Silber auf Landesebene im größten Breitensportwettbewerb der Republik. Die DOSB-PRESSE stellt in einer Serie alle 17 Finalisten vor.

Sterne des Sports 2014 (10): Berliner Wasserratten gegr. 1889

Die Berliner Wasserratten, die 2014 ihr 125-jähriges Vereinsjubiläum feiern konnten, haben ihr Einzugsgebiet in Ost-Reinickendorf, Wedding und Moabit. In einer Nachbarschaft, in der viele sozial schwächere Familien mit und ohne Migrationshintergrund leben, setzt sich der Verein dafür ein, dass alle Kinder schwimmen lernen können – unabhängig vom Einkommen der Eltern. Ziel ist es, über den Sport Grenzen zu überwinden und ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, bei dem kulturelle oder körperliche Unterschiede keine Rolle mehr spielen.

Mit WASRAInklusiv sollen gerade Kinder das Schwimmen für sich entdecken, die aus ärmeren Familien kommen, Übergewicht oder ein Handicap haben. Um sie zu erreichen, übernehmen die Berliner Wasserratten den Schwimmunterricht in rund 30 Kindertagesstätten (darunter auch Integrationskitas mit behinderten Kindern) und in den Hortgruppen einiger Berliner Vorschulen.

Die Berliner Wasserratten kooperieren bei WASRAInklusiv nicht nur mit einem Verein aus Kreuzberg, sie arbeiten mit vielen Partnern wie dem Berliner Behinderten-Sportverband, Kindertagesstätten, Vorschulen, mit öffentlichen Stellen und Organisationen zusammen. Außerdem gehört der Verein dem Netzwerk „Sport und Inklusion“ an, das in Berlin die UNBehindertenrechtskonvention umsetzen will.

Sterne des Sports 2014 (11): TSV Hattstedt

Das Programm „Starke Frauen“ vermittelt Strategien zur Selbstverteidigung – von der friedlichen Deeskalation bis hin zum Verhalten bei Angriffen, wenn Worte versagen. Gerade für Frauen mit Handicap ist ein solches Training sinnvoll und wichtig. Studien belegen, dass sie besonders häufig Opfer von Gewalt werden. Durch das Selbstverteidigungstraining lernen sie, sich gezielt mit einfachen, aber effektiven Techniken zu verteidigen.

Der Verein arbeitet seit Jahren mit der Behinderteneinrichtung „Arche – „Unterstütztes Wohnen““ zusammen. Es gibt unter anderem gemeinsames Jiu-Jitsu-Training und eine Frauensportgruppe. Die Trainerinnen und Trainer haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen mit Handicap einen besonders geschützten Raum brauchen, um sich entspannt zu bewegen und Sport zu machen. Als Reaktion darauf hat der Verein das Gewaltpräventionsprogramm „Starke Frauen“ entwickelt. Für die Teilnehmerinnen ist der Kurs kostenfrei.

Geplant ist, das Programm auf Jungen und Männer mit Handicap auszudehnen.

Sterne des Sports 2014 (12): TV Kappelrodeck 1905

2008 hat der Verein sein Angebot „KuZ Kinder unsere Zukunft“ gestartet. Ziel war und ist es, auf die Bedeutung von Bewegung und Ernährung bei Kindern und Jugendlichen hinzuweisen und Kappelrodeck als "Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde" weiter zu profilieren.

Der Verein möchte gerade Kinder und Jugendliche für ein nachhaltiges Engagement im Sport gewinnen und begeistern. Unter anderem bekommen Kinder des Ortes schon zur Geburt einen Gutschein für einen Krabbel-Babbel-Kurs geschenkt, der ihre motorischen Grundlagen fördern soll. Weitere Angebote sind Eltern-Kind-Turnen, Leichtathletik, Rope Skipping oder Showtanz. Pro Woche gibt es bis zu 35 Angebote für Kinder und Jugendliche mit und ohne Handicap.

Mit seinem Angebot und dem Programm für Kinder und Jugendliche vermittelt der Verein Bewegungs- und Sozialkompetenz, praktiziert Teamgeist, Toleranz und Fairplay. Der TVK ist so zu einem wichtigen und verlässlichen Partner der Gemeinde, der Schulen und anderer Sportvereine im Ort geworden. Dabei werden ständig neue Ideen entwickelt, bei denen Kinder und Eltern aktiv eingebunden werden, zum Beispiel über Befragungen. 2010 gewann die Gemeinde unter anderem durch die Unterstützung des TVK einen ersten Preis für ihr Sportengagement.

Nachlese zum 1. Vereinswettbewerb „Starke Netze gegen Gewalt“

Im vorigen Jahr hat der DOSB mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zum ersten Mal einen Vereinswettbewerb initiiert. Ziel des war es, Sportvereine auszuzeichnen, die sich im Rahmen der DOSB-Aktion mit Partnern vernetzen und gemeinsam über die Ursachen von Gewalt an Frauen informieren, auf notwendige Hilfe- und Präventionsmaßnahmen aufmerksam machen und ein starkes Bündnis gegen Gewalt knüpfen. Die Preisträger wurden Ende des Jahres im Beisein der Bundesministerin Manuela Schwesig in Berlin ausgezeichnet (DOSB-PRESSE Nr. 47/2014).

In einer Serie stellt die DOSB-PRESSE die Preisträger vor.

„Frauen stärken Frauen“: PSV Mönchengladbach

Das Projekt „Frauen stärken Frauen – für Frauen aus der ganzen Welt“ startete im Jahr 2012 und hat zum Ziel, Frauen mit Migrationshintergrund darauf vorzubereiten, gefährliche Situationen frühzeitig zu erkennen und ihre eigenen Stärken kennenzulernen und zu fördern.

In aufeinander aufbauenden Kursen werden einfache Techniken erlernt, die das Ziel haben, sich aus gefahrenträchtigen Situationen zu befreien. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die Aufklärungsarbeit. Der Kontakt zu verschiedenen Hilfsorganisationen ermöglicht es, den Teilnehmerinnen Informationsmaterial auszuhändigen und Ansprechpersonen zu vermitteln.

Besonders wichtig ist den Initiatorinnen, dass Berührungsängste und Vorurteile gegenüber der Polizei abgebaut werden. Daher findet die Umsetzung der Kurse zunächst in polizeilicher Uniform statt. Es hat sich aber auch herausgestellt, dass der Zugangsweg zu Kursen an Orten wie dem Polizeipräsidium eine Hürde darstellen kann. Um dem entgegen zu wirken, haben die Initiatorinnen verschiedene Fortbildungen zur interkulturellen Kompetenz besucht und Kontakte zu Organisationen für und mit Menschen mit Migrationshintergrund geknüpft. Inzwischen ist das Netzwerk stabil und wächst ständig weiter. Der PSV bietet an, die weiterführenden Kurse auch direkt in den Räumlichkeiten der Kooperationspartner/innen durchzuführen.

Vier Fragen an den Verein

FRAGE: Was haben Sie von den Kooperationspartner/innen Entscheidendes gelernt, wenn es darum geht, Menschen mit Migrationshintergrund mit Ihrem Thema zu konfrontieren und ihnen Unterstützung und Hilfe anbieten zu wollen?

PSV: In der Stadt Mönchengladbach werden viele Hilfsprojekte und Unterstützungsprogramme für Familien mit Migrationshintergrund angeboten. Integrationshilfekurse der Polizei, die sowohl die Körpersprache und ein sicheres Auftreten schulen als auch rechtliche Fragen und die deutsche Polizeiarbeit erklären, können einen weiteren Baustein dieser Förderung darstellen. Die Frauen mit Migrationshintergrund beschreiben in den Kursen einige Probleme im Verständnis der deutschen Kultur. Sie sehen sich oft Vorurteilen anderer Menschen gegenüber.

Es gibt Sprachbarrieren, Berührungsängste und Probleme, die Frauen mit Migrationshintergrund distanziert erscheinen lassen. Viele Frauen finden sich dadurch in gleichgesinnten Gruppen wieder und sehen Integration als große Hürde. Kulturell bedingte Wertvorstellungen oder

Erziehungsmethoden können ebenfalls Erschwernisse darstellen, die Distanz zur deutschen Kultur abzubauen. Es herrscht ebenso ein großer Unterschied in der Wahrnehmung polizeilicher Arbeit im Vergleich zu ihrer alten Heimat.

In den Herkunftsländern ist die Polizei oft als Machtinstanz oder Gewaltinstitution bekannt und sorgt nicht selten für Angst und Verunsicherung bei den Frauen. Dazu kommt ein gesellschaftlich geprägtes Rollenverständnis, das Frauen weniger Rechte einräumt oder gar benachteiligt.

Um also die Zielgruppe Frauen mit Migrationshintergrund für unsere Integrationskurse der Polizei und Kurse für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung des PSV Mönchengladbach erreichen zu können, müssen andere Maßnahmen ergriffen werden als die übliche Öffentlichkeitsarbeit durch Flyer, Medienwerbung und Einladungen zu Schnupperkursen in unsere Polizeisportthalle.

Die Vernetzung des Projektes mit Kooperationspartnern innerhalb des Stadtgebietes Mönchengladbach ist unverzichtbar, um das Projekt „Frauen stärken Frauen – für Frauen aus der ganzen Welt“ dauerhaft und erfolgreich zu etablieren.

Die bereits angebotenen Unterstützungs- und Hilfeprogramme für Frauen mit Migrationshintergrund der verschiedenen Einrichtungen nutzen wir, um in deren Rahmen unsere Kurse durchzuführen. Dies hat Vorteile, denn die Frauen sind untereinander bereits bekannt und an einer für sie vertrauten Örtlichkeit. Damit sind ihnen bereits einige Ängste und organisatorische Probleme genommen. Unsere Kurse sind also ein Teil anderer, bereits bestehender Programme in den Räumlichkeiten verschiedener Organisationen und Einrichtungen (z.B. Volkshochschule, Diakonie, Kindergärten etc.).

In Gesprächen mit unseren Kooperationspartnern erhalten wir als Kursleiterinnen im Vorfeld eines Kurses Informationen über die Zusammensetzung der Frauengruppen. Dies ist für uns von Vorteil, denn so können wir uns auf die jeweiligen kulturellen Besonderheiten vorbereiten und damit Irritationen und Missverständnisse vermeiden. Inzwischen haben wir durch diverse interkulturelle Schulungen, den Austausch mit den Kooperationspartnern und besonders durch die Gespräche mit den Frauen ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz erlangt. Dieses Wissen ist für unsere Kurse, unser Privatleben aber auch für unseren Dienst als Polizeibeamtinnen überaus wertvoll.

Ferner ist es uns durch das ständig wachsende Netzwerk möglich, bei auftretenden Fragen oder Problemen gegenseitig aufeinander zu verweisen, zu vermitteln und Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen auszuhändigen.

FRAGE: Als Polizeisportverein haben Sie besondere Möglichkeiten, die Kurse in Ihrer Dienstzeit und in Dienstkleidung durchführen zu können. Was bedeutet die Unterstützung seitens des Polizeipräsidenten für Sie?

PSV: Das Verständnis von Migrantinnen zur Rolle staatlicher Institutionen (Justiz, Polizei, Ämter) ist meist von den persönlichen Erfahrungen in ihren Heimatländern geprägt. Schlechte Erfahrungen von vielen Frauen mit der Polizei im früheren Heimatland führen bei vielen Frauen mit Migrationshintergrund zwangsläufig zunächst auch hier zu mangelndem Vertrauen in die deutsche Polizei. Das Bild der Polizei ist in einigen Ländern geprägt durch Gewalt, Bestechlichkeit, Misshand-

lungen, Menschenrechtsverletzungen und Machtmissbrauch. Medien berichten über das Fehlverhalten ausländischer Polizeien.

Wenn wir als Polizistinnen bei den Kursen Polizeiuniform tragen, so verfolgen wir damit nicht nur das Ziel, den Kursteilnehmerinnen das Rollenverständnis für die Polizei als Freund und Helfer zu vermitteln, wir wollen damit auch helfen, vorhandene Berührungsängste zur staatlichen Institution Polizei abzubauen. In den Kursen erleben die Frauen Polizistinnen zum Anfassen. Sie erhalten umfangreiche Informationen zu rechtlichen Themen und den Abläufen in Behörden.

Das Ziel unserer Integrationskurse, Polizei als helfende Institution erlebbar machen und Vertrauen auf- und Berührungsängste abbauen, könnten wir ohne die Unterstützung unseres Polizeipräsidenten nicht umsetzen. Denn wir erleben, dass viele Frauen großen Respekt, teilweise sogar Angst, vor der polizeilichen Uniform haben. Diese Ängste könnten wir ihnen als Polizistinnen in ziviler Kleidung nicht nehmen.

Wir sind unserem Polizeipräsidenten Herrn Tirre sehr dankbar, dass wir neben unserer Haupttätigkeit in der Einsatzhundertschaft bzw. im Streifendienst unser Projekt durchführen dürfen und jegliche Unterstützung, dazu gehören u.a. die interkulturellen Fortbildungen und die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei Mönchengladbach, erhalten.

FRAGE: Was nehmen Sie mit dem Preisgeld in Angriff?

PSV: Mit dem Preisgeld werden zunächst einige Hilfsmittel für unsere Kurse angeschafft. Wir nutzen zur Zeit noch geliehene Schlagpolster und Bälle für die praktischen Übungen. Benötigt werden außerdem Flipchartpapier, Pappen und Stifte für die theoretischen Themen. Nun können wir uns eigenes Material anschaffen und können ohne Einschränkungen verschiedene Übungen und Aufgaben in den Kursen anbieten.

Da wir aktuell noch weitere Kolleginnen beschulen und selber auch immer dazu lernen, möchten wir einen Teil des Preisgeldes in externe interkulturelle Fortbildungen investieren, die uns helfen unsere Kurse noch effektiver zu gestalten.

Einen Teil des Geldes werden wir einer Einrichtung spenden, die sich im Bereich Integration engagiert.

FRAGE: Wo kann man sich noch intensiver über Ihr Projekt „Frauen stärken Frauen“ informieren?

PSV: Eine umfangreiche Projektbroschüre ist als kostenloses iBook" im iTunes-Store erhältlich. Dort ist das Projekt von den Anfängen bis heute ausführlich beschrieben. Wir möchten, dass die Idee weiter transportiert und umgesetzt wird und dass Interessierte aus unseren Erfahrungen lernen können.

Auch auf der Internetseite der Polizei Mönchengladbach www.polizei.nrw.de/moenchengladbach finden Sie Informationen zum Projekt.

Auf der [Internetseite des Polizeisportvereins Mönchengladbach, Abteilung Polizeidienstsport, Selbstbehauptung](#), finden sie ebenfalls den Projektflyer mit einer kurzen Projektbeschreibung und den Erreichbarkeiten der Verantwortlichen.

LESETIPPS

Von Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen

Das Buch „Für Respekt im Sport“ würdigt das Lebenswerk des DOSB-Ethikpreisträgers Prof. Gunter A. Pilz

Der Ethikpreisträger des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), der Hannoveraner Sportsoziologe Prof. Gunter A. Pilz hat am 5. Dezember 2014 sein 70. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlass ist jetzt ein Band mit dem Titel „Für Respekt im Sport! Gunter A. Pilz zwischen Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen“ erschienen, das sich nach den Worten des sechsköpfigen Teams, das das Werk im Hildesheimer Arete Verlag herausgibt, von der „klassischen“ Form einer Festschrift ganz bewusst absetzen möchte.

Vielmehr entfaltet sich das Buch inhaltlich und berufsbiografisch entlang von drei Säulen, die das akademische Wirken von Pilz umfassen und mit den drei Tierbezeichnungen jeweils anschaulich titulieren – warum das so zutrifft, wird dann kapitelweise aufgeklärt.

Im Kern geht es in dem Band um die drei bedeutenden Arbeitsfelder Aggressionsforschung, Konflikt- und Gewaltforschung sowie Fanforschung, denen sich Pilz schwerpunktmäßig eben „zwischen Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen“ gewidmet hat und worin er bis heute in verschiedenen Funktionen wegweisend wirkt. Jedes dieser drei Kapitel wird mit einem kurzen Beitrag von den drei wichtigen Wegbegleitern Prof. Titus Simon (Magdeburg), Prof. Benno Hafener (Marburg) und Andreas Klose (Potsdam) eingeleitet. Im Anschluss daran folgen jeweils bis zu vier ausgewählte Texte (im Original) zum Thema von Gunter A. Pilz selbst, die er in der Vergangenheit dazu publiziert hat, sowie bibliografische Angaben zu weiterführenden Arbeiten von Gunter A. Pilz.

Im Vorwort schreibt Wolfgang Niersbach als Präsident des Deutschen Fußball-Bundes über das Buch: „Verfolgt man das Schaffen von Prof. Gunter A. Pilz intensiver, wird gewiss, dass auch ein dickes Buch nur andeuten kann, welche Schätze – insbesondere aus Sicht des organisierten Fußballs – aus seinem Wissensarchiv damit geborgen wurden und hoffentlich noch geborgen werden. Dann die Einblicke, die das vorliegende Buch in seine Arbeit gestattet, öffnen entscheidende Türen zu einer grundlegenden inhaltlichen wie gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung mit der Entwicklungsgeschichte der sozialen Verantwortung des Sports in Deutschland.“

Das Sprachbild aus der Ornithologie findet im Band übrigens noch weitere Verwendung: Zwischen den einzelnen Kapiteln gibt es nämlich ein „Vogelgezwitscher“, wo auch prominente Stimmen kurz zu Wort kommen, mit denen Pilz kollegial und freundschaftlich verbunden ist. Dazu gehört die DOSB-Vizepräsidentin Prof. Gudrun-Doll-Tepper genauso wie der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, Ingo Weiss, und Reinhard Rawe als Vorstandsvorsitzender des Landessportbundes Niedersachsen.

Im hinteren Teil des Bandes befindet sich die noch einmal im Wortlaut vollständig abgedruckte Laudatio von Prof. Wolfgang Huber, dem ehemaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland anlässlich der Verleihung des DOSB-Ethikpreises an Prof. Gunter A. Pilz im September 2012 in Hannover.

Die Publikation zu dessen Ehren ist als Band drei der sogenannten KoFaS-Reihe erschienen und wird von derzeitigen und früheren Mitgliedern der „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS) herausgegeben, die Gunter A. Pilz im Frühjahr 2012 am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover gegründet hat und bis heute leitet. Ein weiterer prägender Bestandteil des sehr eindrucksvoll bebilderten Bandes ist ein über 20-seitiges Interview, das das KoFaS-Team mit Pilz über sein Leben und Werk im Sommer 2014 geführt hat. Es verdeutlicht an vielen Stellen, wie es dem renommierten Soziologen und international agierenden Fanforscher stets gelungen ist, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse mit der Lösung praktischer Probleme im Sport nachhaltig zu verzahnen.

Franciska Wölki-Schumacher/Robert Claus/Gerd Dembowski/Jonas Gabler/Daniel Kirchner/Olaf Zajonc (Hg.): Für Respekt im Sport! Gunter A. Pilz zwischen Graugänsen, Streithähnen und Zaunkönigen. Hildesheim 2015: Arete Verlag; 216 Seiten; 19,95 Euro.

Teamsportarten erfolgreich managen

Ein neues Lehrbuch vermittelt Grundlagenwissen

Fußball, Eishockey, Handball, Basketball, Volleyball – der (männliche) Profiteamsport hat sich weltweit und hierzulande zu einer dynamischen Wachstumsbranche entwickelt, die längst zu einem ökonomisch äußerst lukrativen Zweig der medialen Unterhaltungsindustrie gehört. Entscheidend im sportlichen Sinne ist zwar immer noch das, was auf dem Platz auf dem Spielfeld stattfindet, aber dieses Produkt lässt sich nur dann gut verkaufen, wenn es von außen gut gemanagt wird.

„Teamsportmanagement“ lautet der Titel des neuen Lehrbuches des Tübinger Sportsoziologen Dr. Marcel Fahrner, das alle wichtigen Grundlagenthemen für ein erfolgreiches Managen der oben genannten Teamsportarten in verständlicher und anwendungsbezogener Form bereithält. Das Lehrbuch schließt damit zum einen eine bislang bestehende Lücke im deutschsprachigen Raum, zum anderen ergänzt es das vom Verfasser bereits vorliegende Standardwerk „Grundlagen des Sportmanagements“ (2. Auflage 2014).

Wie können Teamsportarten erfolgreich gemanagt werden? Marcel Fahrner, der an der Universität Tübingen die Studiengänge mit dem Profil Sportmanagement leitet, geht didaktisch so vor, dass er nach der Einführung zunächst die besonderen Organisationsstrukturen der fünf Profisportarten beschreibt: Sportfachverband versus Liga als sport anbietende Instanzen; Mutterverein versus Spielbetriebsgesellschaft als Basis eines Profiteams sowie die Infrastruktur von Spielbetriebsgesellschaften (z.B. hinsichtlich Leitbild, Budget, Geschäftsbereiche etc.) sind dabei nur einige wichtige Stichworte, die im Band ausführlich behandelt werden – durchgängig unterstützt mit aussagekräftigen Abbildungen (z.B. zum Geflecht von Deutscher Fußball-Bund und Deutscher Fußball Liga).

In einer weiteren Tabelle kann man sogar für alle fünf Profi-Sportarten ablesen, in welcher Rechtsform sich die insgesamt 90 Bundesligisten (in der Saison 2013/2014) befanden. Demnach ist z.B. der VfB Stuttgart als ein „e.V.“ inzwischen deutlich in der Minderheit, während die meisten Bundesligisten wie z.B. Brose Baskets als „GmbH“ oder wie der THW Kiel als „GmbH & Co. KG“

geführt werden. Wie sich dagegen eine Spielbetriebsgesellschaft in die diversen Funktionsbereiche gliedert, zeigt Fahrner am Beispiel von Borussia Dortmund „GmbH & Co. KG auf Aktien“, wo insgesamt fünf Geschäftsbereiche existieren: Sport, Vertrieb und Marketing, Kommunikation, Organisation sowie Finanzen, jeweils unterteilt in mindestens vier, einmal sogar zwölf Ressorts (z.B. im Vertrieb und Marketing mit VIP-Hospitality, Ticketing, Merchandising etc.).

Die „Regulierung von Ligawettbewerben“ ist ein weiteres großes Kapitel im neuen Band von Fahrner: Wodurch erfährt eine Liga ihre Attraktivität als massentaugliches Unterhaltungsangebot? Wie müssen ihre Rahmenbedingungen dazu konstituiert sein? Dazu werden differenzierte Antworten vorgelegt, bevor es im Kapitel danach speziell um die „Mediale und werbliche Verwertung von Team sport“ (Überschrift) geht.

Seinen Charakter als Lehrbuch erhält das Werk zudem dadurch, dass die „Lernziele des Kapitels“ immer vorab genannt werden und dass zwischendurch immer wieder konkrete Fallbeispiele mit einer zu bearbeitenden Frage skizziert werden. Damit ist der Autor ganz nah am Arbeitsplatz von Managern und Managerinnen (nicht nur im Sportspiel), die tagtäglich und dazu noch meist unter erheblichem Zeit- und Erfolgsdruck die „richtige“ Entscheidung treffen müssen, möglichst nicht ohne sich vorher ein „richtiges“ Urteil über die konkrete Situation gebildet zu haben.

Das Buch von Marcel Fahrner – soviel als Fazit – kann dabei eine sehr gute Entscheidungshilfe sein bzw. zur angemessenen Urteilsbildung im Einzelfall beitragen. Prof. Detlef Kuhlmann

Marcel Fahrner: Team sportmanagement. München 2014: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
148 Seiten; 29,95 Euro.